

Interview Manfred Srb

18_Srb_1

CLUB FÜR JUNGE BEHINDERTE (1)

Mitte der Sechziger Jahre muss das gewesen sein. Da gab's in Wien den Österreichischen Zivilinvalidenverband, den gibt's jetzt auch noch immer in allen Bundesländern. Das war meine erste Bekanntschaft, das war ein schrecklicher, ein schrecklicher Verein. Und ist es immer noch. Damals zumindest war er schrecklich. Da gab's Bezirksgruppen in Wien, dort haben sich einmal im Monat eher leichter behinderte Menschen, ich glaub es waren gehbehinderte Menschen, darum sage ich leichter behinderte Menschen, körperbehinderte Menschen, fast ausschließlich getroffen, zu geselligem Beisammensein. Wie gesagt die Bezirksgruppen. Die haben übers Jahr verteilt einige Aktivitäten gemacht. Weihnachtsfeiern und Ausflüge. So machen die das dort nach wie vor.

Da hat mich ein damaliger Schulkollege der auch eine Gehbehinderung hatte, mitgenommen. Und gesagt die suchen Leute. Und dann bin ich einmal hin. Und da waren Leute die für mich relativ alt waren. Und leicht behindert. Die sind da zusammengesessen und haben irgendwas geredet. Also wirklich schrecklich. Keine jungen Leute sozusagen, in unserem Alter. Warum soll ich weiter hin? Und dann haben wir beschlossen, das interessiert uns nicht und versuchen für Jüngere was zu machen.

Dann sind wir im Haus der Jugend gelandet. Das ist eine kommunale Einrichtung für Jugendliche und junge Erwachsene. Wo es alle möglichen Aktivitäten gibt, Tischtennis und solche harmlose Sachen. Und da haben wir uns einmal getroffen. Und wir haben eine Gruppe gegründet, die sich Club für junge Behinderte nannte. Das war schon einmal ein Club und kein Extrazimmer von einem Wirtshaus. Was haben wir dort gemacht? Ich weiß es nicht mehr genau. Geselliges Beisammensein. Nichts Aufregendes. Aber die älteren Funktionäre wollten unbedingt junge Leute. Weil das irgendwie ausstirbt und es keinen Nachwuchs gibt. Und die haben uns dann eingeladen. Und haben ein, zwei Leute in den Vorstand vom ÖZIV gewählt. Und wir hätten den Nachwuchs bilden sollen. Aber das war alles uninteressant was die gemacht haben. Aber wir haben dann viele Kontakte, auch zu nicht-behinderten Gruppen, gebildet. Wir waren die einzige Gruppe mit Behinderungen im Haus der Jugend. Und wir hatten Kontakte auch zu nicht-behinderten Gruppen. Und da war von Interessensvertretung noch keine Rede am Anfang. Das war noch nicht mal kritisch. Freizeitaktivitäten. Und dann hat es sich weiterentwickelt. Die wollten aus uns Funktionäre machen. Ich war der Obmann vom Club für junge Behinderte. Da war irgendwo in Österreich mal ein Treffen vom Bundesvorstand. Wir waren dann unzufrieden mit dem Ganzen und haben kritische Meinungen geäußert. Und das wollten sie nicht. Sie wollten auch keinen kritischen Nachwuchs sondern einen braven.

Dann haben wir uns aufgelöst, obwohl wir ja kein eingetragener Verein waren. Wir haben gesagt wir lösen uns auch. Weil die uns so auf den Keks gegangen sind. Das war nicht das, was wir uns vorgestellt haben. Im Haus der Jugend waren wir sowieso autonom. Da waren aber immer noch Freizeitaktivitäten am Programm, wie gesagt, nichts Aufregendes.

18_Srb_2
CLUB HANDICAP (1)

Dann hat es die Absolventenvereinigung von der Hans-Radl-Schule gegeben, das war eine Körperbehindertenschule. Die haben Treffen gemacht mit Aktivitäten wie Musik und Tanz und Ausflügen, alles Mögliche. Die haben sich dann aufgelöst. Da war zu wenig Nachwuchs oder jemand der sich darum gekümmert hätte und ehrenamtlich arbeiten wollte. Dann hat man uns gefragt, und wir waren relativ aktiver wie die, ob wir das weitermachen wollen, da gibt's so viele Leute und so. Und dann haben wir den CLUB HANDICAP gegründet. Und Club Handicap war sozusagen etwas Neues, eine neue Gruppierung, auch ein eingetragener Verein. Wir haben Vereinsräumlichkeiten bekommen und laufend Aktivitäten gemacht.

Da war mehr oder weniger der Beginn der emanzipatorischen Behindertenarbeit, ob das nicht schon zu viel gesagt ist. Wir haben einfach begonnen mit der Lage von Menschen mit Behinderungen, die in Wien wohnen umzugehen. Wir haben einen Fahrtendienst für behinderte Menschen gegründet, weil es hat ja keine barrierefreien Öffis gegeben. Wir sind mit einem Busunternehmen in Kontakt getreten und haben das für Menschen mit Behinderungen zum Öffi-Preis leistbar gemacht. Mit politischer Argumentation sind wir zeitgleich an die Stadt Wien herangetreten und haben das Recht, wie es auch andere Menschen haben eingefordert. Und die haben dann die Differenz zu dem gezahlt, was es mehr als ein Öffi-Ticket gekostet hätte und das begonnen zu finanzieren. Am Anfang wenig und dann immer mehr. Das war so eine unserer Aktivitäten. Aktivitäten zu damals aktuellen Fragen.

Der CLUB HANDICAP hatte auch eine eigene Zeitschrift. Die haben wir selber produziert und herausgegeben. Wir haben Diskussionen gemacht. Auch Unterhaltungssachen. Wir sind einmal im Jahr ins Ausland gefahren. Zum Beispiel nach Italien ins Zeltlager. Wir sind an die Stadt Wien mit verschiedenen Wünschen und Forderungen herangetreten, wir haben ja diverse Sachen gemacht. Im Vergleich zu anderen Vereinen waren wir relativ fortschrittlich. Den CLUB HANDICAP hat es zehn, fünfzehn Jahre gegeben. Dann hat er Schwierigkeiten mit der Stadt Wien bekommen, weil er dann zum Schluss die Durchführung des Fahrtendienstes gemacht hat, weil der schlecht funktioniert hat vorher. Aber wie's der CLUB HANDICAP gemacht hat, hat's noch schlechter funktioniert. Da waren dann irgendwann irgendwelche undurchsichtigen Sachen. Ich war dann nicht mehr im Vorstand. Jedenfalls hat sich der CLUB HANDICAP dann aufgelöst. Wie gesagt, vorher waren wir relativ aktiv, aktiver wie der ÖZIV. Wir haben auch mit dem Verband der Querschnittsgelähmten zusammengearbeitet, was wichtig war. Wir haben gemeinsame Kongresse gemacht. Kongress für Sozialarbeit hat der geheißen. Das war einmal im Jahr so ein Treffen, wo national Leute gekommen sind. Da waren Mitglieder vom Verband der Querschnittsgelähmten und von uns dort und noch ein, zwei Organisationen. Da haben wir Forderungskataloge entwickelt. Und auch geschrieben und veröffentlicht. Also wir sind schon immer konkreter politisch geworden, mit Forderungen, mit Vorschlägen und auch indem wir politisch Druck gemacht haben. Versucht Druck zu machen, mit niedrigem Erfolg. Wir haben gepocht darauf, das was gemacht wird und wir ein Recht darauf haben. Da waren wir selbstbewusst genug und ich bin froh dass wir das waren. Wir haben in Richtung Chancengleichheit gearbeitet. Jedenfalls waren es die ersten Anfänge. Wir haben

gesagt, das ist eine Diskriminierung und wir wollen gleichgestellt werden. Der Unterschied zu unserem Verein war, dass die anderen immer als Bittsteller aufgetreten sind. Das macht der ÖZIV auch heute noch so krass wie damals. Aber das waren immer so die Braven. So frei nach dem Ernst Klee, dem deutschen Behindertenaktivisten. Das war ein nicht-behinderter Mensch, der gemeinsam mit Betroffenen, auch mit anderen Randgruppen sozialpolitisch gearbeitet hat. Also die haben tolle Sachen gemacht im Deutschen. Die waren uns voraus, eindeutig.

Warum ich das alles sag, also wir sind nie als Bittsteller sondern mit Forderungen aufgetreten. Und die anderen waren die Braven. Musterkrüppelchen, das hat der Ernst Klee gemeinsam im Hochschulkurs in Frankfurt an der Volkshochschule in Frankfurt am Main mit dem Gusti Steiner haben die so Kurse gemacht. Emanzipatorische Behindertenarbeit, gibt's auch noch Taschenbücher, da gibt's alles. Da ist das Wort Musterkrüppelchen eben entstanden. Darum hab ich das jetzt gebraucht. Es kam dann zum großen Bruch zwischen Manfred Srb und dem Rest des Vereins oder allen anderen. Ich war eine Zeit lang Obmann vom Club für junge Behinderte. Ich hab gesehen, dass die in Deutschland nicht-behinderte Menschen mit rein nehmen. Die haben ein neues Konzept gemacht mit Einteilung in grob behinderte und nicht-behinderte Menschen. Die haben gesagt sie machen mit nicht-behinderten Menschen gemeinsam emanzipatorische Behindertenarbeit. Das war in den Postachtundsechzigern. Die haben Mitte der Sechziger angefangen. Und das war der Fortschritt. Die haben gesagt, sie machen gemeinsam mit nicht-behinderten Menschen Arbeit verschiedenster Art. Und das hat mir gut gefallen.

Und ich hab mir schon damals Literatur aus Deutschland besorgt und wollte das in Wien einführen. Mein Fehler war, dass ich geglaubt habe, meine anderen Freunde sehen das so wie ich. Oder so ähnlich und ich kann sie mitreißen. Aber da hab ich mich getäuscht. Denen war das nicht recht. Die waren einfach nicht so optimistisch wie ich und haben sich das nicht vorstellen können, dass ein nicht-behinderter Mensch gemeinsame Dinge macht im Rahmen eines Vereins oder Ähnlichem. Das ist nicht zuletzt sich auch mit Minderwertigkeitsgefühlen zusammengehängen. Die haben sich nicht vorstellen können, dass sie so wertvoll sind, dass sie geliebt und geschätzt, geachtet und respektiert werden. Alles was man in zwischenmenschlichen Beziehungen braucht. Sie haben auch Angst gehabt. Dort waren wir Menschen mit Behinderungen die, die das Sagen gehabt haben. Und die Angst war auch die nicht-behinderten Menschen könnten die Macht an sich reißen. Da hat verschiedenes mitgespielt. Wir hätten versuchen müssen über die Sachen mehr zu reden, vielleicht wär es dann besser gegangen. Vielleicht auch nicht. Wer weiß. Jedenfalls, wie sie gemerkt haben, ich möchte da mehr was in die Richtung machen und das propagieren sind sie misstrauisch geworden. Deshalb bin ich dann zurückgetreten, weil ich unser Modell nicht für zukunftsträchtig gehalten habe. Da war schon sehr viel Misstrauen und Unzufriedenheit, das hätte ich alleine wahrscheinlich nicht ausräumen können. Wie gesagt, vielleicht hätten wir mehr darüber reden sollen. Vielleicht hätte ich mehr tun sollen. Vielleicht haben wir uns auch auseinandergeliebt. Jeden Fall, kam es dann wie es kommen musste. Ich bin dann eben zurückgetreten. Und dann war es so, und mir hat es sehr leidgetan.

18_Srb_3

PERSÖNLICHER WEG IN DIE BEHINDERTE-BEWEGUNG

Dann bin ich auf die Sozialakademie und war sehr angehängt, weil für Berufstätige. Also das war ganz schön viel die Jahre. Und dort gab es dann schon eine kleine Gruppe in Richtung emanzipatorische Behindertenbewegung. Selbstbestimmt Leben Bewegung haben wir uns noch nicht genannt. Und dann hat es da ein paar Aktivisten gegeben. Und in Tirol, der Volker, die gute Sachen gemacht haben, die waren schon sehr früh dran. In Linz, ein bisschen etwas in Wien, in Salzburg. Also in den vier Bundesländern hat es dann schon gemeinsame Aktivitäten gegeben. Da waren schon behinderte und nicht-behinderte Menschen zusammen, mehr oder weniger. Das war schon fortschrittlich, also eine Weiterentwicklung. Und in Wien hat es eine Gruppe gegeben. Das war eine Elterngruppe. Es war ja damals noch viel ärger als jetzt. In keine öffentlichen Verkehrsmittel bist du reingekommen, nirgends. Und auf Gehsteige rauf war's auch schwer. Die Elterngruppe hat sich engagiert für den Abbau von baulichen Barrieren. Die haben das Erlebnis gehabt, Eltern mit Kinderwagen und eine Welt voller Barrieren. Das war so Ende der Siebziger, Anfang der Achtziger Jahre herum. Mit denen bin ich zufällig in Kontakt gekommen. Ich hab eh schon immer umgehört und was gibt's und was kann man machen. Und dann bin ich zu der Gruppe gestoßen. Und da haben wir dann, ich glaube 1978 ist mit der ersten U-Bahnlinie begonnen worden, damals schon protestiert. Weil es gab keine Aufzüge in den Stationen. In die U-Bahn wären wir auch nicht reingekommen, aber das war wegen den nicht vorhandenen Liften hinfällig. Und ein jeder sitzt ja nicht im Rolli und Aufzug brauchen ja viele Menschen nicht und Gehbehinderte brauchen keinen Rolli und die täten ja dann reinkommen in die U-Bahn. Aber zwei, drei Stockwerke unter der Erde mit ca. 100 Stufen sind auch zu viel, da geht auch das nicht.

Und da haben wir dann öffentlichkeits- und medienwirksam protestiert. Da war eine kleine Gruppe, die hat sich getroffen. Da haben wir wöchentliche Themen gehabt, auch neben dem U-Bahn-Thema. Generell die Öffis und die bauliche Situation, es hat eigentlich nichts gestimmt und gepasst. Also da ist man sofort fündig geworden, da konnte man sofort, jeder sozusagen als Aktivist seinen Beitrag leisten. Ehrenamtlich, ist eh klar, aber es hat uns Spaß gemacht und es waren gute Leute. Und da waren zwei Behinderte, Erwin, der hat Muskelschwund, den kennt auch der Volker, der hat den Namen erwähnt, das war der Erwin Hauser, der konnte noch gehen, Ich bin ja damals auch schon im Rolli gesessen.

Und der Erwin Hauser und ich, wir waren die Wiener und die anderen waren nicht behindert. Aber irrsinnig gute und engagierte Leute. Also da haben wir das Anliegen gehabt in dem Bereich was zu machen. Und wir waren ordentlich kritisch. Und gute inhaltlich gute Leute. Da hab ich Einiges dazugelernt. Ich glaub da waren zwei sogar irgendwo mal geschult. Vielleicht einer von der KPÖ. Waren gute Leute. Die haben das Herz am richtigen Fleck gehabt. Und das war ja wichtig.

18_Srb_4
HOFBURGBLOCKADE (1)

Und im Jahr Einundachtzig, da hat der Volker eh zum Glück die Fotos noch, da gab es das Jahr der Behinderten. Da haben wir die Eingänge zur Hofburg blockiert. Vielleicht hat das der Volker mal erwähnt?

Ich weiß gar nicht wie ich den Volker das erste Mal gesehen habe. Es ergaben sich dann einfach Berührungspunkte. Das war 1981. Ich war auch mal in Innsbruck, weil die dort Aktivitäten gemacht hatten. Und auch in Salzburg gab es Aktivitäten und in Linz. Das war alles schon die emanzipatorische Behindertenbewegung. Da waren wir dann schon dick drin, kritisch und weg von den Vereinen, dieser Vereinsmeierei. Das ist mir sowieso bis da her gestanden. Von Haus aus schrecklich.

18_Srb_5
AKTION HARTHEIM

Und dann hat es Hartheim gegeben. Da haben wieder welche protestiert. Da hat man dann oft einfach zufällig etwas gehört, dass es da und da Aktivitäten geben wird. Das war ja noch nicht so wie heute mit der Kommunikation. Nicht so einfach. Aber wenn man jemanden kennt. Dann haben sie kritische Diskussion mit dem Sozialminister gehabt. Da war ich aber nicht dabei. In Hartheim eben auch Aktivitäten. Ich will damit sagen, es hat da und dort verschiedene kleine Ansätze gegeben.

18_Srb_6
ABTSDORF-TREFFEN (1)

Und dann haben wir uns einmal in Oberösterreich getroffen, verschiedene Aktivisten. Ja oder kritische behinderte Menschen. Am Attersee [Ampflwang].

Da waren am Anfang mehr die Braven aus Salzburg und Oberösterreich, die sich getroffen haben. Und dann sind die Schlimmen gekommen. Die Schlimmeren, die Kritischeren. Sprich Vorarlberg, Salzburg, Wien und so. Das war Anfang der 80er Jahre. Und aus den Treffen der Braven ist dann ein Treffen der Unbraven geworden, zweimal im Jahr. Da waren aber Brave auch dabei.

Die hat es acht oder zehn Jahre lang gegeben. Zweimal im Jahr hat's die gegeben im Gasthaus Lohninger. In einem kleinen Kaff. Einmal im Frühjahr, einmal im Herbst. Da haben wir sozusagen die aktuelle Lage besprochen. Haben kurz berichtet, was tut sich so in den Bundesländern. Gleichzeitig haben wir Strategien entwickelt, wie machen wir weiter, das heißt es war eigentlich kritisch, emanzipatorische Behindertenarbeit. Die war fortschrittlich, im Vergleich zu den anderen Vereinen wohlgemerkt. Aber trotz allem nicht un-fortschrittlich. Wir haben uns mit allen wichtigen Themen befasst. Vor allem und intensiv mit Gleichstellung. Da war dann immer der Volker und Co. Nennen wir es mal so. Ein paar aus Salzburg, immer ein paar aus Oberösterreich und Wien. Andere Bundesländer eher wenig. Steiermark und so. Aber es waren fünf, sechs

Bundesländer, die immer vertreten waren. Also die aktiveren. Und dann ist vielleicht mal wer gekommen aus der Steiermark, aus Kärnten oder Vorarlberg. Aus Tirol war immer ein halbes Dutzend da. Wien auch. OÖ auch. Also so eine Runde von dreißig, vierzig Leuten. Manchmal waren es mehr. Dann wieder haben wir welche eingeladen. Gäste, auch behinderte Gäste. Teilweise waren auch nicht-behinderte Menschen dabei, als Partner, teilweise Assis, aber so Akteure waren fast nur Menschen mit Behinderungen. Also theoretisch ein Rückschritt, nachdem wir eigentlich überall sehr eng mit nicht-behinderten Menschen zusammengearbeitet haben. Also wir waren schon weiter als dieses zehn, fünfzehn Jahre zuvor. Wir waren eine relativ selbstbewusste Gruppe und haben Pionierarbeit geleistet. Wir waren ganz einfach viel weiter als andere Vereine, wie z.B. die Lebenshilfe oder andere Elternvereinigungen.

Also es war dann so, dass wir Kontakte in etlichen Bundesländern hatten. Wir haben viele Leute gekannt.

18_Srb_7

WEG ZU DEN GRÜNEN

Und dann bin ich irgendwann zu den Grünen gekommen. Die Grünen haben mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte bei ihnen mitzuarbeiten. Die Grünen waren damals ganz anders als jetzt. Die Jetzigen sind sehr brav und angepasst und werden mir immer unsympathischer. Also tendenziell. Das kann man nicht vergleichen. Es hat damals mehr Idealisten gegeben als heute. Mehr interessierte Leute, mehr aufgeschlossene Leute. Die gibt's jetzt relativ wenig. Soweit ich das überblicke. Unterschiedlich, aber viel zu wenig. Also weniger wie früher.

Da waren etliche Interessierte in Wien. Die haben das gut gefunden. Also die direkte Betroffenheit ist damals sehr hoch im Kurs gestanden. Also eine Vertreterin der Minderheiten, hat es ja gegeben, Frauenparität. Und es hat vielen gefallen, dass ein Vertreter der Menschen mit Behinderungen da vielleicht mitarbeitet und später vielleicht als Kandidat antritt zu den Nationalratswahlen. Und vorher hat es Kontakte mit Einigen, das waren die kritischen Behinderten, gegeben. Das war die Alternative Liste. Da hat es die eher Braven gegeben, so die Öko-Grünen. Und die eher Linksalternativen, die sich eben Alternative Liste genannt hat. Die war sehr dynamisch, also gut. Und ich hatte Kontakte zu der Alternativen Liste. Die haben gesagt, macht doch mal einen Forderungskatalog. Das hab ich dann gemacht. Da hab ich dann alles, wie es damals so üblich war, angeschrieben und angerufen. Wir brauchen Forderungen. Ich hab dann mal was zusammengeschrieben und das ausgeschildert in ganz Österreich. Und hab mir Feedback geholt, was fehlt, und was wir noch reinnehmen müssen. So, ich will was machen, da war aber noch nicht klar dass ich in den Nationalrat komm. Mit einem Forderungskatalog hat man wenigstens was in der Hand, nicht Und dann habe alle schön zurückgeschrieben und zusammengefasst und es hat gute Reaktionen gegeben. Und dann hatten wir einen schönen Forderungskatalog. Und dann war ich auf Urlaub und als ich zurückkomm heißt es dass ich als Kandidat gehandelt werde, zu meiner großen Überraschung. Eben von den Grünen Alternativen. Also das war völlig unerwartet. Ich habe ja nichts angestrebt und habe nicht gedacht, dass ich da eine Chance hab. Dann habe ich nach einer kurzen Bedenkzeit eingewilligt. Ich habe mir gedacht, das ist eine einmalige Chance.

So oft wird ein behinderter Mensch nicht gefragt. Ich nicht und andere auch nicht. Und dann hat es Vorwahlen gegeben, da habe ich relativ gut abgeschnitten. Und ich bin dann an wählbarer Stelle bei den zwei Listen gestanden. Das ist alles sehr schnell gegangen damals. Da hat es intern alles Mögliche gegeben, von dem hab ich zum Glück nur am Rande was mitbekommen. Und da bin ich dann irgendwie reingeschlittert. Das war verrückt. So eine dynamische Zeit. Naja, jedenfalls bin ich aufgewacht und hab gemerkt, ich bin im Nationalrat.

So ungefähr. Naja die Wahlen. Eh klar. Ich war dann auf der Liste. Ich war an wählbarer Stelle gereiht. Ist eben wichtig. Nur im Vorhinein kann man das nie genau sagen, aber im Vorhinein kann man das nie sagen, ob das was wird, ist ja keine „gmahde Wiesn“. Jedenfalls war ich drinnen im Nationalrat, gemeinsam mit Fleder, Meißner, Blau die einzige Frau unter lauter Männern. Ein Wahnsinn, grad bei den Grünen. Eine verrückte Zeit damals. Und ja. Ernst Fuchs war auch dabei, Peter Pilz und manche die jetzt gar nicht mehr so bekannt sind. Der Walter Geier. Die Smolin, Minderheitenvertreter aus Kärnten, die Smolin.

Die woa Slowenin eben. Ich hab dann auch den Sozialausschuss dazubekommen. Und da geht's ja klarerweise nicht nur um Menschen mit Behinderungen sondern um viel mehr Gruppen und Themen. Ja ich war dann eben Abgeordneter der Grünen zum Nationalrat. Bei den MOHI-Treffen war ich natürlich nach wie vor dabei, so wie vorher.

18_Srb_8 PFLEGEgeld (1)

Die Innsbrucker haben dann einen hervorragenden Antrag ausgearbeitet, den ich dann eingebracht habe. Einige gute Möglichkeiten hat man ja als Abgeordneter. Da ist es um Persönliche Assistenz gegangen. Und drum herum. Der war ziemlich umfangreich. Und den Antrag, neben auch mindestens einer Anfrage an den Sozialminister, hab ich dann eingebracht. Damals war folgendes. Der ÖZIV hat einen neuen Obmann bekommen. Der Obmann war auch dynamisch, selbst betroffen, der Dr. Marshall. Der war Richter und hat ein hohes Ausmaß an Persönliche Assistenz gebraucht, also sprich an Hilfe. Der hat also gewusst um was es geht. Der hat eine Petition initiiert. Sie haben gesagt, das ist diskriminierend. Die Kriegsoffer bekommen für Persönliche Assistenz ausreichend Gelder. Und wir als Zivilinvaliden, wie sie uns genannt haben, viel viel viel weniger. Damals war das höchste der Gefühle ein paar Tausend Schilling. Und die Kriegsoffer, soweit ich mich erinnern kann, fünfzehn, zwanzig Tausend. Oder teilweise sogar mehr. Also die haben den Menschen, die die Hilfe machen eine ordentliche Bezahlung bieten können. Und wir haben gesagt, das ist eine Benachteiligung, eine Ungleichstellung, eine Nicht-Gleichstellung, eine Diskriminierung. Wir wollen das jetzt auch. Das haben die gesagt, das haben die vertreten.

Und sie haben österreichweit ungefähr fünfzigtausend Unterschriften zusammengebracht. Das ist nicht wenig. Sag ich dir, sind die gelaufen, die leicht gehbehinderten Mitglieder des ÖZIV. Und die haben dann auf regionaler Ebene Unterschriften gekeilt, gesammelt. Also das war eine gute Leistung, weil ja auch körperlich sehr anstrengend wenn man nicht so mobil ist und nicht so gute

Möglichkeiten hat. Und das wurde dann als Petition in den Nationalrat getragen. Und gleichzeitig hat es unseren Antrag gegeben. Und der hat in dieselbe Richtung gezielt. Der war mehr als umfassend. Also wie wir unser System der Persönlichen Assistenz wollten. Aber beide hatten dieselbe Zielrichtung. Die anderen, wie gesagt, haben sich mehr angelehnt an die Kriegsoffer. Dann hat sich mal der Sozialminister sehr geärgert, weil ich behauptet hab, der macht zu wenig bis gar nichts. Das hat ja auch gestimmt. Ich hab ihn kritisiert, das war er nicht gewohnt. Von einem direkt Betroffenen. Weil die Kriegsoffer die waren sehr verbandelt, also die haben eine ganz gute Leistung bekommen. Vom Sozialministerium. Also das war eine Clique, das ist ja auch heute noch so.

Dann haben wir den Druck erhöht und da musste das Sozialministerium Arbeitsgruppen machen. Die wurden eingerichtet um das Ganze zu erheben und zu erforschen und die Basis für weitere Schritte zu schaffen. Das waren offizielle Arbeitsgruppen, das ist gelaufen über das Parlament. Weil das Parlament ja den Auftrag gegeben hat. Aufgrund der Petition und des Antrags. Und in den Arbeitsgruppen haben die Betroffenen mit den Beamten gemeinsam gearbeitet. Wir haben da eigentlich die Grundlage fürs Pflegegeld gelegt. Die rechtliche Grundlage. Auch mitsamt dem wichtigen Bereich der 15a-Verträge. Weil ja die Länder eine Menge machen müssen. Weil die ja vor Ort alles machen müssen. Soziale Dienste, bis hin zu Heimen und alles das. Das was in der Familie bleibt. Die Arbeitsgruppen haben eine lange Zeit gebraucht.

Und das Ergebnis war dann eine gute Basis für ein Gesetz. Jetzt hat man gewusst, was es braucht und was notwendig ist. Und wie man das dann mit den Ländern machen muss, das war noch nicht klar, aber man hat was gehabt. Und dann haben sie das machen müssen. Und wie das fertig war, wurde es schubladisiert. Die Regierungsparteien haben kein Interesse daran gehabt, dass es umgesetzt wird. Oder nicht so, wie wir es als Betroffene wollten und gefordert haben. Also in irgendwelchen Schmalspurangeboten schon, aber nicht so umfassend. V.a. hat der Bund dann die Verantwortung auf die Länder geschoben. Die Länder auf den Bund. Und keiner wollte es finanzieren. Es war mehr oder weniger ungewollt. Ich will nicht sagen zur Gänze, auch der konservative ÖVP-Behindertensprecher, der Abgeordnete Gottfried Feuerstein aus Vorarlberg hat sich auf seine Art engagiert. Das will ich gar nicht sagen. Und der Rote, der Guggenberger aus Tirol, der Walter, den kennt der Volker gut, hat sich auch auf seine Art bemüht. Und die Freiheitlichen haben wir eh als Verbündete gehabt, also die haben das unterstützt. Aber letzten Endes, haben die Länder und der Bund und die Bürokratie, die hohe Politik kein Interesse gehabt. Auch der Sozialminister nicht wirklich. Wo kommen wir denn da hin, wenn wir das Gleiche haben wie seine geliebten Kriegsoffer. Überhaupt wenn man das System in Frage stellt und kritisiert, und und und. Das war der Dallinger, der ist dann später irgendwann mit dem Flugzeug über dem Bodensee abgestürzt was sehr tragisch war, der war an sich schon ein fortschrittlicher Sozialminister. Und ich hab natürlich geschaut, dass in die Arbeitsgruppen möglichst viele Betroffene reinkommen. Das waren Etliche. Ich weiß jetzt nicht mehr genau wer aller. Ich glaub auch der Volker und Einige aus der Behindertenbewegung. Jedenfalls haben wir uns gut vertreten gefühlt. Aber wie gesagt, die haben es dann nicht mal parlamentarisch behandelt. Das war dann eine unglaubliche Sauerei. Das hätt ich niemals geglaubt dass die das machen. Aber es war leider wirklich so. Die wollten das schubladisieren. Wie machen wir das, wie zahlen wir das, und so. So. Und dann haben wir gesagt, so geht's nicht weiter.

18_Srb_9

MAHNWACHE ZUM PFLEGEGELD

Und dann haben wir eine Mahnwache gemacht. Da hat es Proteste in Tirol, in Salzburg und in Oberösterreich gegeben. Und wir haben gesagt, wir machen eine Mahnwache vor der Stephanskirche. Ist ja nicht so ein schlechter Platz. Da gehen ja alle quer drüber. Das ist das Zentrum, das Herz von Wien. Und kennt jeder. Behinderte Menschen haben in den letzten Jahrzehnten dort nichts gemacht. Das war ein Novum. Andererseits ist da ja ständig irgendwas. Und das war eben zäh und mühsam. Die Journalisten haben nicht so wirklich angebissen. Einige, aber nicht so. Also den Druck, den wir geglaubt haben erzeugen zu können, das ist uns nicht gelungen.

18_Srb_10

HUNGERSTREIK

Dann hat es unser Herbstreffen gegeben. Da haben wir gesagt, liebe Leute, so können wir nicht weitermachen. Die haben das schubladisiert, da tut sich nichts. Wir werden das nie kriegen.

So. Was machen wir? Wir machen einen Hungerstreik im Parlament. Gut. Das war ja günstig. Weil als betroffener Parlamentarier, hat man gewissen Möglichkeiten, die ein nicht Betroffener überhaupt nicht hat. Wir haben also gesagt, wir machen einen Hungerstreik und es beteiligen sich Leute, die können und wollen. Die besuchen uns. Wir haben auch übernachtet im Parlament. Also wir sind nicht weg. Weil das war uns auch zu unsicher. Wir wollten bleiben. Wir haben gesagt, wir bleiben so lange, bis wir konkrete Zusagen haben. Man muss sich das Ziel hoch setzen, klarerweise. Wir haben nicht gesagt, wie lange. Aber ja. Und dann haben wir den Hungerstreik gemacht. Das ist von Anfang an medial sehr gut rübergekommen. Also das war echt etwas Neues. Und das gibt's ja wirklich nicht alle Tage. Und Betroffene, mitten im Parlament. Das ist schon was. Und da sind dann viele Journalisten gekommen. Da ist sehr viel berichtet worden. Da konnten wir den Druck aufbauen. Es haben uns auch behinderte Freunde und Freundinnen besucht. Aus Oberösterreich, Salzburg. Einer hat übernachtet im Rolli einen ganzen Tag und eine Nacht. Der hat auch niemanden gehabt, der ihm rausgeholfen hätte. Die Theresia Haidmayr, die dann nach mir Grüne Abgeordnete war. Die sitzt auch im Rolli. Die ist dann einige Tage bei uns geblieben. Auch andere. Der Günther Schleser, der ist aus Salzburg und leider schon gestorben. Damals da gab's noch Telegramm. Da hatte man eben etwas in der Hand, nicht. Jetzt muss man am Bildschirm nachschauen. Hat alles seine Vor- und Nachteile. Mir wär es lieb wenn es das Telegramm noch gäbe. Ist eine nette Ergänzung. Aber gut, das gibt's nicht mehr.

Jedenfalls hat es damals noch ein Postamt im Parlament gegeben, das gibt's jetzt nicht mehr, glaube ich. Und da sind die Telegramme direkt vom Parlament gekommen. Das waren außerhalb der Säulenhalle einige Räumlichkeiten. Und der Briefträger ist zu uns gekommen. Und hat uns jeden Tag einen Berg von Telegrammen gebracht. Aus ganz Österreich, behinderte Menschen, nicht behinderte, quer durch, vom Krankenpflegepersonal bis zu Organisationen von Institutionen, von betroffenen Menschen mit Behinderung, von engagierten Studenten. Quer durch. Von überall

Zustimmung und Ermunterung: macht weiter. Das ist wichtig, und wir dürfen uns das nicht gefallen lassen, oder ihr dürft euch das nicht gefallen lassen. Quer durch. Alles hat es gegeben. Die Zustimmung war wunderschön. Wir haben auch Blumensträuße bekommen. Das war mehr als bei so mancher Beerdigung. Aber es war keine Beerdigung es war eher das Gegenteil. Die haben wir dann aufgestellt im Parlament. Es war nett, die Zustimmung zu spüren. Es haben uns Leute besucht und einige Stunden, einen ganzen Tag oder über Nacht geblieben sind. Ich als Abgeordneter hab natürlich bleiben müssen, weil wenn ich weggegangen wäre, hätten wir keine Chance gehabt. Und die Anderen sind unter meinem Schutz gestanden. Mich haben sie sich nicht getraut zu entfernen. Das wollten sie nicht riskieren. Das war ihnen unangenehm.

Wir hatten Klappbetten, irgendein Möbelhaus hat uns zwei, drei Klappbetten spendiert, als sie von unserer Aktion gelesen haben. Oder die Leute haben auf den gepolsterten Bänken in der Säulenhalle geschlafen. In der Nacht waren wir immer ein halbes Dutzend Leute, oft auch mehr. Und die Journalisten waren auch ständig präsent und haben jeden Tag berichtet. Die Schrecksekunde hat ein paar Tage gedauert und dann hat der Sozialminister ein Statement in Form einer mehrseitigen Aufstellung von seinen Mitarbeitern schreiben lassen, was das Sozialministerium alles macht, wie gut sie sind und wie brav. Und wir haben aber weiterhin gesagt, wir wollen Zusagen. Weil wir haben gesagt, der Minister lässt da irgendwas schreiben, das ist uns zu wenig. Und dann waren wir schon in der zweiten Woche. Und das zehrt schon ganz schön an den Kräften. Ich hab mir dann später gedacht, ein zweites Mal muss ich das nicht haben. Ich möcht's nicht mehr machen. Das können dann mal andere machen. Aber das war unsere Chance, dass was weiter geht. Und wir wollten Zusagen. Dass das Patt aufhört. Die Länder schieben es auf den Bund und der Bund auf die Länder. Wir kennen das ja leider von Österreich. Wir erleben diese unwürdige Vorgehensweise dauernd. Und dann sind vom Sozialminister schriftliche Zusagen gekommen. Der Nationalratspräsident hat uns damals auch besucht. Das war damals schon der Fischer. Der hat uns am Sonntagnachmittag besucht. So halboffiziell. Hat geschaut wie's uns geht und was wir machen. Und hat mit uns geredet. Auch Andere. Aber der Sozialminister nie. Gut, macht auch nichts. Wichtig war, dass was weitergeht

Am zehnten Tag haben wir dann aufgehört. Und haben gesagt, wir setzen den Hungerstreik aus. Aber wir machen weiter. Dann war es aber schon so, dass es Anzeichen oder Ansagen gegeben hat. Dass der Bund mit den Ländern verhandeln wird. Und knapp danach hat es eine Landeshauptleutekonferenz gegeben. Die war damals in Rust am Neusiedlersee. Weil damals grade das Burgenland den Halbjahresvorsitz hatte. Und da sind wir dann auch hingefahren. Weil die Länder, das waren ja die teilweise noch Ärgeren. Die wollten sich überhaupt drücken. Später haben sie hauptsächlich kassiert und tun das jetzt immer noch fleißig. Da sind wir dann eben hin und haben Flugblätter verteilt. Und haben unsere Forderungen deponiert. Das waren sie auch nicht gewöhnt. Weil das normalerweise nicht passiert. Und schon gar nicht von Menschen mit Behinderungen. Dann bald danach haben sie begonnen zu verhandeln. Gespräche zwischen Bund und Ländern. Das hat sich dann in die Länge gezogen. Aber es war unumkehrbar. Weil sie mussten was machen, weil die Optik in der Öffentlichkeit verheerend war, für die Regierenden. Also die Kritik war ganz stark. Alle Zeitungen haben geschrieben. Und nicht das Allerbeste. Wir waren die, die für unsere Rechte gekämpft haben. Und sie waren die Schweine oder was. Also die, die oft nichts gemacht haben. Und die das wieder schubladiesieren wollten. Und dann ist das langsam angelaufen. Es hat noch über zwei Jahre gedauert. Der Hungerstreik war im November Neunzig und das Gesetz ist glaub ich erst im Jänner 93' im Nationalrat

beschlossen worden oder noch im Dezember? Ist egal.

Jedenfalls ist es mit 1. Juni 1993 in Kraft getreten. Es hat also ganz, ganz lange gedauert. Und war schwierig. Man hat immer wieder geglaubt, es geht nichts weiter. Aber eines Tages ist die Finanzierung gestanden. Über die Sozialversicherung. Es ist dann auf einmal wunderbar gegangen. Und man hat es fast nicht gespürt. Weil so viel war es auch wieder nicht. Also mit diesem Zuschlag zur Sozialversicherung zur Krankenversicherung eben. Und ja. Dann gab's es. Und da haben Verschiedene dran gearbeitet. Auch der ÖZIV, der dann aktiver geworden ist. Der hat dann auch sehr gekämpft. Und die Autonome Behindertenbewegung. Und das im Parlament war auch gut. Weil als Parlamentarier hat man natürlich Möglichkeiten, die man als Nicht-Parlamentarier nicht hat. Wenn man das versucht zu nützen und ich hab das getan. Dann war das für die Sache gut und nützlich. Es war der Wahnsinn damals im Vergleich wie leicht das heute geht. Wir haben den Hungerstreik am Stephansplatz, vorm Stephansdom gemacht zum Beispiel. Und ich bin dann rauf in's Hotel am Stephansplatz. Und da waren im ersten Stock so öffentliche Telephonzellen. Da bin ich hin und hab meine Presseaussage durchgegeben an die APA. Zum Beispiel weil da eben nicht viel weitergegangen ist. Und es ist der Wahnsinn, wenn man nimmt, wie leicht das heute geht oder wie. Ja aber wir haben etwas erreicht. Nicht die Gleichstellung mit den Kriegsoptionen. Aber wir haben's auch nicht so begonnen. Wir haben es auch nicht so begonnen, wie die Forderung der Autonomen Behindertenbewegung war, in der Höhe des tatsächlichen Bedarfs gegen Nachweis. Das ist immer noch unsere Forderung. Und die ist immer noch nicht erfüllt. Also in der Höhe des wirklichen Bedarfs. Weil dann könnte man Menschen die PA leisten ordentlich und richtig, wie es gehört, bezahlen. Und natürlich gegen Nachweis, das ist die korrekte Vorgehensweise. So viel haben wir nicht erreicht. Aber was wir erreicht haben, was zwar lange nicht so gut und viel ist, war mit einem großen Kampf verbunden. Weil vorher haben die Länder eineinhalb, zweitausend Schilling gezahlt. Das hat noch alles Pflegegeld geheißen. Also nein, Hilflosenzuschuss. Und vom Bund das hat dann Pflegegeld geheißen. Da hat man überhaupt nichts machen können. Und dann ist das eben mit den Stufen gekommen. Und Vorarlberg hat begonnen. Und die Anderen haben dann müssen mitziehen. Naja. Also vielleicht kennen Sie jetzt mal ein bisschen was fragen?

I: Ja also wenn Sie wollen gerne. Dann bleiben wir vielleicht mal noch kurz beim Hungerstreik. Die Telegramme die da gekommen sind, waren da auch kritische dabei. Oder Anfeindungen?

MS: Also ich muss ehrlich sagen, ich kann mich an keine einzige erinnern. Also zu 99,9% war da nichts.

I: Mhm.

MS: Weil das hätte ich mir gemerkt. Ich glaube, dass ich mir das bestimmt gemerkt hätte.

I: Mhm. Und wer waren da so die Zugpferde, außer Ihnen. Die dauerhaft da waren?

MS: Ja dauernd, die ganze Zeit anwesend waren ganz Wenige. Das war dann meine Frau die Annemarie.

I: Mhm.

MS: Haben Sie ja gesehen. Einen Assi haben wir natürlich dabeigehabt. Die haben dann auch abgewechselt. Die Theresia Haidlmayr aus Oberösterreich, die war fünf, sechs, sieben Tage da. Die war mindestens die Hälfte der Zeit da. Die war damals noch so beweglich, dass sie keinen Assistenten gebraucht hat. Kleine Handreichungen. Ein Rollifahrer ist später noch dazu gestoßen. Später war er weg. Der Günther Schleser aus Salzburg, der war mal zwei Tage da. Der hat bei uns im Rollstuhl übernachtet. Die Meisten waren dann unter Tags bei uns oder so.

I: Mhm.

MS: Viele haben nicht können, oder sich auch mit der Hilfe nicht getraut. Wer war denn noch? Also neben den Besuchen unter Tags oder für einige Stunden kann ich mich jetzt kaum mehr erinnern. Aber wir haben fleißig telefoniert. Da haben wir das Parlamentstelefon benutzt, das zahlt der Steuerzahler.

MS: Naja. Also ich weiß jetzt nicht mehr, weil die waren eher so stundenweise und tageweise Besucher.

I: Was mich jetzt wirklich auch noch interessiert. Das ist aber wahrscheinlich jetzt persönliches Interesse.

MS: Ja.

I: Ahm, in meiner in meiner Phantasie, das heißt jetzt nicht dass das so ist. Ich stell mir das sehr schwierig vor, einerseits einen Hungerstreik durchzuführen als Nationalratsabgeordneter, und gleichzeitig die Rolle als Akteur oder Aktivist in der Behindertenbewegung zu haben.

I: Also so mit Kollegen im Parlament vielleicht.

MS: Ja.

I: Aber auch mit Kollegen aus der Behindertenszene.

MS: Ja.

I: Ahm.

MS: Mhm.

I: Hat es da irgendwelche Spannungen gegeben? Oder Schwierigkeiten für Sie jetzt ganz persönlich

MS: Jaja schon. Ähm. Naja das Verhalten der anderen Abgeordneten. Die haben nicht gewusst, wie sie sich verhalten sollen.

I: Mhm.

MS: Es war schon, wie ich neu ins Parlament gekommen bin, war ich der erste

Rollifahrer, der da drinnen war als Abgeordneter. Das war schon etwas Neues. Manche haben sich schneller damit zurecht gefunden, viele waren am Anfang unsicher. Diese üblichen Verhaltensunsicherheiten. Das kennt man ja. Ist auch verständlich. Das hab ich ihnen nicht übel genommen. Weil das hab ich eh gekannt. Ich hab gewusst, dass Menschen eben so reagieren. Aber auf der andren Seite, wenn sie's nirgends sehen, können sie nie Forderungen sammeln. Und ich war jetzt mal drin und jetzt hat man schauen müssen. Ja und die haben Anfangs nicht gewusst wie sie das einordnen können. Aber interessanterweise haben sich die Abgeordneten von den Freiheitlichen am Meisten interessiert. Von den Andren ist fast niemand gekommen.

I: Mhm.

MS: Also Interesse gezeigt. Egal. Das heißt sie sind dann eben gekommen. Und wir haben da immer Transparente gehabt. Alles Mögliche. Und die haben sie gelesen und geschaut. Dann haben sie ein paar Worte geredet und was gefragt. Nicht nur mich, auch Andere. Also die haben sich interessiert gezeigt. Also Einige von den Freiheitlichen, da sind ein paar Neue reingekommen, grad von der sogenannten Bubalpartie. Die haben sich interessiert. Und die Grünen haben das schlecht einordnen können. Es sind auch nicht viele zu Besuch gekommen. Einige. Aber eigentlich hätten mehr kommen können. Weil es gibt ja keine Ausrede, dass man nicht vorbei schaut. Gut, ihr mäßiges Interesse hab ich damals schon gekannt. Also enttäuscht war ich nicht, aber etwas verwundert. Aber ich hab auch kein Interesse und keine Lust gehabt, dass ich mich damit abgebe. Ist egal. Es sind wenige gekommen. Und ich hab eben versucht nüchtern und realistisch mit ein bisschen Abgeordnetenhaltung, ich weiß nicht wie gut es mir gelungen ist. Also es hat mich nicht übermäßig belastet. In die Richtung ist Ihre Frage auch gegangen oder?

I: Mhm.

MS: Nein nicht so. Vielleicht waren wir ziemlich autistisch sogar. Wir haben gesagt, das machen wir und um das kämpfen wir und das sind meine Freunde, Bekannten, KollegInnen. Egal, wie auch immer. Manche Leute habe ich aus der Behindertenszene gekannt, manche nicht. Viele hab ich gekannt. Und das sind eben die Abgeordneten, da, kennt man eben. Kennen ist ein unpräziser Begriff. Vom sehen hab ich natürlich die Meisten gekannt. Bis auf die Neuen. Es waren damals gerade Wahlen. Also das war nichts sonderlich Schlimmes für mich.

I: Mhm.

MS: Schlimm war es dann schon, wie wir gemerkt haben, dass es an den Nerven und Kräften zehrt.

I: Mmh.

MS: Also insofern. Der zehnte Tag, das war mehr als genug.

I: Mhm. Das kann ich mir vorstellen.

MS: Aber es war notwendig, dass wir Druck machen. Was hätten wir sonst machen sollen?

I: Mhm.

MS: Wenn vorher das Interesse ein sehr geringes war. Es geht nicht anders. In der Mediengesellschaft.

I: Mhm.

MS: Die Annemarie hat gesagt, was soll ich machen? Sollen wir uns selbst verbrennen? Sollen wir eine Selbstverbrennung machen, damit sie aufmerksam auf unsere Forderungen und Wünsche werden. Sie hat Recht gehabt.

I: Und so eine kurze Verständnisnachfrage. Der Verhandlungspartner, der zuständige Sozialminister.

I: Der Geppert, war's der?

MS: Der Geppert. Ja danke. Der Walter Geppert glaub ich oder?

I: Mhm.

MS: Ja der Geppert.

I: Ich hab nämlich da die LOS-Ausgabe zum (...).

MS: Sehr gut! Super super ja. Sehr gut. Der Geppert war das ja.

I: Mhm. Okay.

MS: Ja aber. Der war eben ein vorsichtiger und ängstlicher Bürokrat. Als der hat nicht ins Ministerium gepasst. In der Bürokratie, da oben in der oberen Führungsebene, da wird es mehr von seiner Art geben. Der Hesoun war ein hemdsärmeliger Politiker.

18_Srb_11

BESETZUNG BÜRO HESOUN

MS: So hat man ihn ja gekannt. Der war schon hemdsärmelig als Bauleiter in Hainburg. Dann später, er war in seiner Art ein Original Ja und mit dem Hesoun haben wir, der ist dann glaube ich bald danach gekommen, schon einige Sachen auch noch gemacht. Zum Beispiel eine Bürobesezung im Sozialministerium. Weil es ist ja nach wie vor nicht so viel weitergegangen. Man hat ja nie gemusst, ob das jemals was wird. Und wir haben auch mal vorm Sozialministerium protestiert. Da hat sich der Hesoun geärgert, das hat ihn gestört. Der ist mit seiner Minister-Limousine reingefahren. Da ist ja das Tor am Ring. Und im Hof parken sie dann und fahren mit dem Aufzug rauf. Und wir sind beim Eingang, wo alle Leute ein und ausgehen gestanden und haben mit Transparenten protestiert. Einige Tage. Und das hat ihn sehr gestört und geärgert.

Und wir hatten ja durchaus Beamte, die unserer Sache irgendwie wohlwollende aufgeschlossen waren. Also wir haben ja etliche Sympathien gehabt. Das war nicht

so. Ich hab ihn dann auch immer wieder kritisiert. Wenn es notwendig war. Das hat ihn natürlich sehr geärgert. Aber man hat auch mit ihm reden können. Also er war so ein jovialer, hemdsärmeliger Typ, als Chef der Bau- und Holzarbeitergewerkschaft eben. Im Sozialministerium sind ja meistens irgendwelche Gewerkschafter. Ja aber. Er hat sich auch in seiner Art wirklich bemüht. Er hat einen Ehrgeiz gehabt, dass was weitergeht. Aber Kritik hat er keine vertragen. Das war er nicht gewöhnt.

I: Mhm.

MS: Ich hab ihn auch kritisieren müssen. Dann hat ist er ein bisschen unwirsch geworden. Hat so fast ein bisschen zu schreien begonnen. Aber das hat mal sein müssen. Aber er hat sich auf seine Art bemüht. Aber es war wirklich schwierig bei Bund und Ländern. Also das war sehr mühsam. Aber wir haben immer wieder kritisiert und wir haben einige. Was haben wir noch?

Wir haben also dann auch eine Bürobesezung gemacht, wie wieder mal nichts weitergegangen ist. Damals konnte man noch leichter rein als heute glaub ich. Jetzt ist das glaub ich fast nicht mehr möglich. Nein. Und da haben wir dann gewartet. Also da war er weg. Und ist dann gekommen Und hat gesehen wir stehen draußen. Und war ganz, was machen wir da und so. Da haben wir Transparente gehabt, wieder mit konkreten Forderungen, weil nichts weitergegangen ist. Eh immer mehr oder weniger dasselbe. Aber das war schon notwendig. Also man hat, weil sonst hätte sich das noch mehr in die Länge gezogen. Und wären auch vielleicht die Leistungen noch geringer ausgefallen. Sie sind ja jetzt noch viel zu gering. Aber, eben.

18_Srb_12

SELBSTBESTIMMT LEBEN UND DIE GRÜNEN

I: Spannend find ich ja wirklich die Geschichte, dass sie gesagt haben, von den Grünen kam da wenig Interesse. Da hätte ich mir genau das Gegenteil erwartet. Gerade mit der eigenen Geschichte der Grünen und der Bereitschaft für radikale Aktionen.

MS: Ja. Also wenn die Grünen ein Thema interessiert, dann machen sie was. Wenn aber das Thema wenig bis mäßig interessant ist, oder nicht so besonderes, oder sie haben auch geglaubt, dass es bei mir in guten Händen ist. Sie hatten auch großes Vertrauen, dass wir das eh gut machen. Aber so eine richtige Stütze, das haben wir nicht gespürt.

I: "Mmh" (leise)

MS: Das geht im Leben nicht gerecht zu, wissen Sie ja. So auch hier. Eben, wenn ein Thema interessant war, dann haben wir, weil ich hab ja bei anderen Themen wo was gegangen ist auch mitgearbeitet. Wenn es dann um die Abfangjäger gegangen ist. Oder den Bau der Autobahn in Oberösterreich. Da war ich auch mit bei Protesten. Und auch bei anderen Sachen. Wir haben ja viel gemacht gegen die Müllverbrennungsanlage im 22. Und bei verschiedenen regionalen Aktivitäten war ich immer wieder dabei. Also soweit ich es eben machen können hab. Da bin ich mit meinem Auto hingefahren in Wien. Da haben wir das relativ gut immer gemacht. Aber

eben. Wir haben es auch relativ gut gemacht, aber so einen richtigen Rückhalt, eine Stütze, die hab ich nicht gespürt.

I: Mhm.

MS: Und das waren dann auch schon andere Grüne an der Macht wie am Anfang. Und in Wien, das waren schon wieder andere Leute. Da waren in den Bezirken teilweise noch gute Leute in Wien. Und auch auf Bundesebene keine schlechten. Aber das war nicht gerade ein Thema, das sie sonderlich interessiert hat. Andererseits haben sie gesagt zu mir, du machst das eh gut. Passt schon. Also sie sind mir nicht in den Rücken gefallen. Oder so in der Art. Aber ein bisschen mehr Interesse wär natürlich nicht schlecht gewesen. Aber gekränkt hab ich mich nicht, weil ich ja gewusst habe, wir machen eine gute Sache. Und wir finden uns schon, wir setzen uns schon durch. Das hab ich ganz einfach gewusst.

18_Srb_13
Licht ins Dunkel

MS: Ja. Mhm. Naja. Da haben wir damals schon bei unseren MOHI-Treffen in Oberösterreich protestiert und Presseaussendungen geschrieben. Also so die ersten Jahre nach Beginn. Naja wir haben damals geglaubt, wir haben ja auch Sachen in Wien gemacht. Eine Gruppe gegründet, die sich NICHT INS DUNKEL genannt hat.

I: Mhm.

MS: Da waren ein paar von den Kummaln dabei. Von den Kommunisten, waren Aktive und Gute. Die hatten überhaupt supergute Frauen, die Kommunisten. Also wenn die Grünen nur halb so viele und gute engagierte. Ich weiß jetzt nicht wie es jetzt ist. Ist egal. Aber wär gut gewesen wenn solche Leute mehr bei den Grünen gewesen wären. Und da haben wir Öffentlichkeitsarbeit gemacht und protestiert. Und von den Bundesländern hat es immer wieder Proteste und Aktivitäten gegeben. Ich weiß jetzt nicht genau, aber ich weiß wir haben im Prinzip überall, wenn Leute mit ähnlichen Ansichten und Forderungen und Wünschen waren. Und es hat uns sehr gestört. Irgendwann, irgendwie argumentativ, wir können die anderen Menschen überzeugen, dass das eine schlimme Sache für uns ist. Wir schaffen es.

Haben wir aber nie geschafft. Die sind jedes Jahr noch stärker geworden. Mit Hilfe des ORF. Und das ist ja mittlerweile eine derart schlimme Mafia. Eine mächtige Maschinerie. Eine verlogene, typisch österreichische Geschichte. Ganz typisch. Drum gefällt's auch den Menschen. Und keine Chance. Also schade. Es ist schade um jede Minute, was wir investieren. Das heißt nicht, dass wir es nicht machen. Und wir uns nicht zu Wort melden sollen, wenn es wieder virulent ist. Aber das hält keiner aus. Und die Leute verstehen, es ist gefährlich, es ist vielschichtig. Die Leute verstehen es nicht. Die Leute glauben wirklich, es ist eine gute Sache. Andere fühlen sich geschmeichelt, wenn sie dort auftreten können. In irgendeiner Weise mithelfen können. Firmen fühlen sich nicht mehr geschmeichelt, sondern für die geht's ums Geschäft. Oder um wertvolle Werbeminuten, wenn man dort als Sponsor auftritt. Ich bin überzeugt, das bringt ihnen viel mehr, als wenn sie nichts machen. Also wenn sie spenden, als wenn

sie es nicht machen. Und so weiter. Wir haben auch an Firmenboykotte gedacht. Alle wir, als Betroffene und Engagierten. Das hätte mir gut gefallen, das hätte ich gerne gemacht. So Consumerprotest. Also wir rufen zum Boykott von Firma A auf, weil die unterstützen – forget it. Schön wär es gewesen. Da bräuchtest du einen Apparat. Also würden wir alle unsere Kräfte investieren würden wir wahrscheinlich trotzdem verlieren. Ich glaub in Wirklichkeit sind wir machtlos. Weil diese verlogene Art, die in unserem Land so beliebt ist. Die machen das natürlich grandios. Die sind ja nicht blöd. Die machen's gut. Nach Bedarf zeigen sie behinderte Kinder hervor. Wenn die wieder ein bisschen zurückgeschoben werden wie andere Kinder oder Ausländerkinder. Aber immer wieder Menschen mit Behinderung. Die wissen ja, die Behindertenorganisationen die da drinnen sitzen, Lebenshilfe und Co., die kriegen die Millionen. Dann kriegt der ÖAR eine bestimmte Summe. Der kann es dann wieder verteilen an Betroffene. Das ist eine Mafia. Die sind alle beteiligt. Und der ORF kriegt Einschaltquoten. Und macht sein Geschäft. Und spielt auf. Der ORF hat noch nie Interesse daran gehabt, mit dem Thema Behinderung seriös umzugehen. Wenn Sie schauen, wenn Sie den ORF mit deutschen Medien vergleichen. In D finden Sie sehr wohl sachliche Beiträge. Kurzfilme. Es gibt schon vieles. Es ist ja nicht so dass es nichts gibt. Aber der ORF, Katastrophe.

I: Mhm.

MS: Naja und die sind gestört. Warum, das soll man nicht so leichtfertig sagen, ich weiß schon. Die haben kein einigermaßen natürliches Verhältnis zum Thema Behinderung. Wir kennen das ja alles, kann man eh alles nachlesen. Entweder sie bringen es in Richtung Sensation, etwas Sensationelles. Oder in Richtung Mitleid. Und Mitleid ist ihnen natürlich am liebsten überhaupt. Nichts Normales. Nichts Gleichgestelltes, Ebenbürtiges. Inklusion, das klingt ja gut, brauchen wir. Inklusion das ist ja lachhaft. Das ist Kilometer oder Lichtjahre entfernt. So weit brauchen wir gar nicht gehen. Wenn die das so machen würden wie die deutschen Sendeanstalten. Und würden Beiträge in den Programmen leisten, die zur Normalisierung und Entkrampfung beitragen, wäre uns schon geholfen.

Sie machen es ja die ganzen Jahre und Jahrzehnte nicht. Es ist schlimm. Es ist wirklich schlimm. Weil das schon so populär ist, geht das schon fast automatisch – für die machen wir das, für die spenden wir. Das gehört schon zu unserem Geschäftsleben dazu. Und keine Chance das argumentativ zu machen. Sowas machen die Firmen selten. Die sollen mal ihren Beschäftigungspflichten nachkommen bei der Einstellung von Menschen mit Behinderungen nach dem Behinderteneinstellungsgesetz. Die großen Firmen, die sich so als Wohltäter, als Spender, als Gutmenschen aufspielen. Die kommen teilweise überhaupt nicht ihrer Einstellungspflicht nach. Und dort spielen sie verlogen die Gönner und guten Menschen. Sind doch ärgerlich solche Sachen. Also bei Licht ins Dunkel sind wir gescheitert, könnte man sagen. Aber so wichtig das ist, wir haben noch andere Sachen gehabt. Und haben sie teilweise immer noch. Wir arbeiten in Richtung Gleichstellung. Und haben noch genug zu tun. Und es ist wichtiger, das Thema, letzten Endes für uns Alle, behaupte ich. Zehn mal wichtiger. Und Licht ins Dunkel ist ein Ärgernis. Ich tät sagen, wir als Betroffene oder alle Engagierten, die mit uns ein Stück des Weges gehen, sind, frei nach Kreisky, aufgerufen, dass wir unsere Meinung sagen. Oder Worte erheben, wenn es eben passt. Aber wir sollten uns nicht zaspagn. Und unsere Energien wirklich für andere Sachen aufheben. Aber natürlich weiterhin kritisch sehen.

I: "Mmh" (leise).

MS: Nicht, es gibt ja Schlimmeres. (Lacht). Also ich mag's mir nicht anschauen am Heiligen Abend. Sie schauen sich's auch nicht an oder?

I: "Nna" (lachend)

MS: Na eben. Ja tät ich sagen. Naja das Schlimmste sind immer die Verräter, überspitzt formuliert. Die Verräter aus den eigenen Reihen, die da mittun und sich zur Verfügung stellen. (Atmet tief ein)

I: Ich find's halt auch spannend, dass das gleichzeitig, dass diese durchaus radikalen Aktionen, die sie gesetzt haben wirklich zeitgleich mit der Gründung vom größten Spendentrallala stattfinden.

MS: Ja.

I: Sag ich jetzt mal.

MS: Ich mein. Im Vergleich dazu, ob die Deutschen überhaupt so was Großes haben? Ist egal. Es genügt ja Österreich.

I: „Mhm" (leise)

MS: Schlimm genug ja. Ja es ist ja interessant. Den Aspekt hab ich noch gar nie so wie Sie gesehen. Das ist ja wunderbar, diese Außensicht. Eben als nicht-behinderte Frau.

I: "Mhm" (sehr leise)

MS: Weil Sie ja nicht direkt Betroffene sind. Wie Sie das schön sehen, gefällt mir gut. Das mit der Gleichzeitigkeit. Das stimmt! Das gefällt mir gut.

I: "Mhm" (leise)

18_Srb_14

SELBSTBEWUSSTSEIN UND SELBSTVERSTÄNDNIS (1)

MS: Das stimmt ja. Das stimmt wirklich! Ich will ja jetzt wirklich nicht loben, aber wir waren unserer Zeit voraus mit unseren Vorschlägen und Forderungen. Es waren ja nicht nur Forderungen. Wir sind ja sehr konkret geworden. Und haben ja, ich mein, die Verfassungsbestimmung der Gleichstellung, die haben wir, das ist eines der Ergebnisse der Treffen in Oberösterreich.

I: Mhm.

MS: Im Paragraph 7, also kein Mensch darf in seiner Behinderung, jetzt weiß ich den Text nicht mehr auswendig, sorry, benachteiligt werden. Bund und Länder haben dafür zu sorgen.

I: Mmh.

MS: Zum Beispiel. Ist ja nicht so ohne. Ich meine Verfassung hin Verfassung her. Es war schon wichtig für uns, dass wir das mal reinbekommen. Dann haben wir gesagt, dann ein gutes Gleichstellungsgesetz. Die Verfassungsbestimmung haben wir ja gut hinbekommen. Das Gleichstellungsgesetz ist leider kein gutes geworden. Werden Sie vom Volker wissen oder sonst auch. Aber da müssen wir noch schauen, dass es besser wird. Allerdings schätze ich die Chancen dafür äußerst gering ein.

I: Mhm.

MS: Weil die Widerstände bleiben. Die sind die gleichen geblieben. Die haben Angst. Wir haben ja immer gesagt, ordentliche Strafen muss es geben. Bei Nichteinhaltung. Da geht ihnen dann die Muffn. Und sie wollen auch nicht, dass Sachen die schlecht gemacht sind zurückgebaut werden müssen. Dass es also ordentlich gemacht wird. Das ist ja alles ein Blödsinn. Weil, naja. Aber da sind die Ängste zu groß auf beiden Seiten der großen Regierungsparteien. Die wollten das nicht, da wollte es die Industrie nicht, da will es die mächtige ÖBB oder sonst wer nicht. Überall Ähnliches. Es ist nicht so viel Unterschied zwischen Rot und Schwarz, wenn man sich's anschaut. Kein Interesse. Und überhaupt in Österreich keins.

I: Nein ich finde es total spannend, wirklich!

MS: Ich halt das nicht aus. Diese verlogene Politikerclique in Wien. Die haben das Wort Menschenrechte vor kurzem entdeckt. Und jetzt haben sie mühsam zusammenschreiben lassen, von den Beamten. Das ist schaurig zum lesen. Und die Stadträtin gibt das raus. Und jetzt wollen sie Wien als Menschenrechtsstadt. (Seufzt). Ist doch lächerlich. Ich bin ein bisschen allergisch derzeit. Toleranz. Wir sind so tolerant. Okay. Worin genau besteht die Toleranz? Weil wir beim Eurovisionsfestival gewonnen haben, als Land und weil dort jemand aufgetreten ist, ein Mensch, der in der Öffentlichkeit beschimpft wird, anders in den Internetforen. Den man lässt wie er ist. Sind wir da schon tolerant? Also ich glaube nicht, dass das schon ein Zeichen von Toleranz ist. Da braucht es ein bisschen mehr. Wo sind wir tolerant zu allen Menschen. Wo sind wir tolerant zu Kindern, zu Menschen mit Behinderungen. Ausländer brauch ich jetzt überhaupt nicht mehr sagen in der Kette, und so weiter. Also das hält sich streng in Grenzen. Unsere Toleranz, ich nehme mich da auch nicht aus, weil man ist ja Produkt unserer Gesellschaft und seiner Umgebung. Aber da können wir alle noch hart daran arbeiten, dass es besser wird, mit der Toleranz. Jeder Einzelne von uns in unterschiedlichem Ausmaß. Und was dazulernen. Und ich glaub so tolerant sind wir nicht. Und jetzt fangen diese Deppen mit Menschenrechten an. Weil sie glauben, das gefällt ihnen.

Also ich sage, wir Menschen mit Behinderungen haben über weite Strecken immer noch nicht unsere Bürgerrechte oder nur in sehr verminderter Form. Weil es eine Unmenge an Barrieren gibt. In allen möglichen Bereichen. Das ist kein Zeichen, dass wir Bürgerrechte erreicht haben. Und von Menschenrechten kann schon gar nicht die Rede sein. Es gibt wirklich sehr viel zu tun. Und so lange Andere, so lange nicht-behinderte Menschen gleichzeitig die Macht haben. Das Definitionsmonopol, und das ist ja leider so. Und sagen, für sie ist eine Stufe eine vernachlässigbare Größe, weil die sehen sie ja gar nicht. Die merken sie rein physisch gar nicht. Ginge mir genau so,

wenn ich nicht behindert wäre, wohlgermerkt, das ist mir schon klar. Für die sind das keine wichtigen Sachen. Sie merken sie gar nicht. Oder erst wenn es vielleicht dick daher kommt. Also so lange sie das verdrängen, nicht merken und so weiter, haben wir schlechte Chancen. Und genau das ist unsere Situation. Darum geht in manchen Bereichen fast nichts weiter. In der UN-Deklaration ist alles drin, sozusagen, was gut und teuer ist. Also alle unsere Forderungen in schöner UNO-Sprache formuliert, die ja eine schreckliche Sprache ist, meiner Meinung nach. Und schon deswegen von vielen Menschen abgelehnt wird.

18_Srb_15

VERFASSUNGSÄNDERUNG – GLEICHSTELLUNGSGESETZ (1)

Ich habe mal als Abgeordneter eine Anfragenserie gemacht. Da habe ich den Herrn Bundesminister oder die Frau Bundesministerin nach Diskriminierungen, bzw. Benachteiligungen in ihrem oder seinem Ressort gefragt. Ich behaupte dass es so viele gibt. Und dann haben alle brav geschrieben, da dürften sie sich zusammengesetzt haben, in meinem Ressort sind mir keine Benachteiligungen bekannt. Also Diskriminierungen. Also wäre alles Heppi Peppi eitel Sonnenschein. Wir brauchen die ganze UN-Deklaration nicht. Die wär schon damals erfüllt gewesen. Es war immerhin Anfang der 90er Jahre. Und es war aber viel mehr das Gegenteil. Dass wir ordentlich viele haben. Egal welcher Bereich. Und es geht teilweise überhaupt nichts weiter. Ich hab das Gefühl es stagniert seit Jahren, wirklich. Wir spielen medial überhaupt keine Rolle. Also kaum. Es war eine gewisse Zeit eine Aufbruchsstimmung. Und das hat sich wieder alles sehr beruhigt. Ich hab seit Jahren das Gefühl, dass wir keine Aufbruchsstimmung haben. Und dass wir kaum existent sind. Das find ich nicht sehr lustig.

I: Haben Sie eine Vermutung an was das liegen könnte?

MS: Vielleicht glauben auch Alle es geht uns schon so gut, wir haben eh schon alles was wir brauchen. Wenn man mit dem Thema Diskriminierung und Menschenrechten, also das Thema Mensch mit Behinderung war immer schon ein sperriges Thema. Erstens. Zweitens im Zusammenhang mit Menschenrechten, Bürgerrechten, mit Diskriminierung, mit Gleichstellung. Das sind eher unbeliebte Themen in Österreich, würd ich sagen. Und kann man auch sagen, es gibt wichtigere Themen zurzeit dauert das ja schon, ich weiß nicht, zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre, oder so. Es wäre gut wenn wieder einige engagierte Menschen mit Behinderungen zum Beispiel im Nationalrat wären. Weil zum Beispiel die SPÖ hat nie wen gehabt. Die machen alles gut. Da machen die Nicht-Betroffenen für die Betroffenen. Die wissen was für uns gut ist. Aber auch für andere Gruppen. Also auch für uns. Das hat die nie interessiert. Die ÖVP hat immerhin den Franz Josef Huainigg. Der macht teilweise seine Sache gut, teilweise weniger. Also es sollte in jeder Partei einen engagierten direkt Betroffenen haben. Und die müssten Allianzen bilden und zusammenarbeiten. Die müssten das Thema Menschen mit Behinderungen verbinden. Wenn sie mal drin sind, wenigstens für fünf Jahre. Dann können sie was machen für den Personenkreis.

Schlimmstenfalls werden sie danach nicht mehr aufgestellt, wenn sie es zu arg treiben. Aber das müsste es ihnen wert sein. Wenn sie es geschickt machen, werden sie auch

wieder aufgestellt. Also man kann ja die Partei dann wieder streicheln. Aber sie müssten ganz einfach das Thema vorantreiben. Das wär ein wichtiger Beitrag. Aber natürlich kann man sich da nicht nur auf ein paar Abgeordnete zum Nationalrat verlassen, die zufällig behindert sind. Auch medial. Es hilft ja nichts. Wie macht man Druck, wie beeinflusst man Dinge? Über Medien. Ja. Und Medien haben eine Menge aufregender Themen die letzten Jahre und Jahrzehnte gehabt. Dauernd. Das werden immer mehr. Ob das jetzt Griechenland und die Ukraine ist, oder die Flüchtlinge sind, die bald vor unseren Türen stehen und anklopfen werden und reinwollen werden wenn es so weitergeht. So mittel- und langfristig nach Europa. Also das sind sicher aufregendere Themen. Und damit können wir nicht dienen. Aber auf der andren Seite, es wird ja hoffentlich wieder etwas ruhiger werden. Wir sind zu brav geworden. Wir Betroffene sind zu brav geworden. Das ist sicher ein wichtiger Punkt. Jetzt kann man sagen, irgendwie haben sich es die meisten gerichtet. Oder so, dass sie es irgendwie überleben können. Oder teilweise auch nicht schlecht leben können. Also manche können ja wirklich grad auch noch überleben. Aber doch auch. Schaffen es irgendwie mit der Hilfe. Und Andere haben ein bisschen mehr und können auch ein bisschen besser leben. Jedenfalls schade. Teilweise leben wir sehr bescheiden und einschränkend, aber es geht uns doch um Einiges besser. Man kann vielleicht sagen, die Behindertenbewegung hat in den letzten dreißig, vierzig Jahren einiges erkämpft. Das kommt uns allen zu Gute. Und so soll es ja auch sein. Das ist völlig klar. Aber natürlich wenn weniger Leidensdruck da ist, dann macht man auch weniger. Das lernt man schon in der ersten Vorlesung in Psychologie. Ich hab mal eine Sozialarbeiterausbildung gemacht. Also. Auch schon lange her aber ja.

18_Srb_16

SELBSTBEWUSSTSEIN UND SELBSTVERSTÄNDNIS (2)

Also jetzt müsst ich uns schon wieder fast loben, also wenn ich denke wie wir uns engagiert haben. Wir haben gekämpft. Und ich sehe ja das überhaupt nicht als Leistung an. Das war mir ein Bedürfnis und wichtig. Und hat mir zeitweise auch richtigen Spaß gemacht. Und zeitweise, vor allem wenn wir einen Erfolg hatten. Wenn wir einen Misserfolg hatten, dann haben wir wieder weiter gemacht. Dann hat das andere Mal einen Erfolg gehabt. Und wir können, wir haben einiges erreicht. Und es ist nicht mehr so schlimm wie vor 30, 40 Jahren. In vielen Bereichen. Und das wird wahrscheinlich auch reinspielen. Nur, das heißt ja noch lange nicht, dass alles Heppi Peppi ist. Weil haben dann die unrecht, die sagen, die UNO-Resolution muss erfüllt werden. Das ist ja noch gar nichts. Also was stimmt ist, und das ist schrecklich, dass die meisten Themen noch gar nicht so richtig in der Öffentlichkeit angekommen sind. Weil die hat ja eine Menge Kapiteln. Ob das der Schulbereich ist, oder das und das. Ich behaupte, wenn man es genau nimmt, ist noch Vieles im Argen. Und wir sollten es genau nehmen als Betroffene. In unsrem eigenen Interesse.

Wenn wir uns allerdings mit einem halbwegs erträglichen Leben zufrieden geben, okay. Aber dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn uns die Anderen von Jahr zu Jahr weniger ernst nehmen. Wir sind schon ernster genommen worden als Gruppe. Wir werden seit Jahren immer weniger ernst genommen. Und das ist sehr schade und das stimmt mich wütend. Auch traurig. Manchmal denk ich natürlich drüber nach. Wir sollten wieder kämpferischer werden. Mehr von uns. Und auch mehr Leute, die an

unserer Seite dabei mithelfen wäre schön. Aber ja.

I: Was würden Sie denn da für zukünftige Generationen für Empfehlungen auf den Weg mitgeben? Oder Strategien vielleicht auch.

MS: Wie das jetzt klingt ja. Das klingt schrecklich.

I: Eh aber.

I: Das ist eine von meinen wichtigen Fragen auch da drauf.

MS: Wenn wir den Leidensdruck nicht hinbekommen, dann wird das nichts. Dann werden wir nicht weiterkommen. Ich weiß es auch nicht. Ich kann es gar nicht sagen. So quasi „man nehme...“.

I: Also ich hab jetzt mal rausgehört, eine konkrete Handlungsempfehlung wäre.

MS: Ja.

I: dass Sie die Leute ins Parlament setzen. Dass sie's in, dass sie die betroffenen Personen ins Parlament setzen und die Parteien endlich da einmal ein bisschen aufmachen in die Richtung.

MS: Ja.

MS: Mit setzen, was meinen Sie mit setzen?

I: Dass es es von sämtlichen Parteien Behindertensprecher.

MS: Ja. Das.

I: die halt aus der Szene kommen.

MS: Ja! Natürlich! Unbedingt!

I: Genau.

MS: Unbedingt! Es ist ein Skandal und da haben wir leider auch nachgelassen. Als Behindertenbewegung. Nicht dass wir gesagt haben das ist nicht mehr unsere Forderung. Aber ich merke auch, das Gefühl hat nachgelassen in der Selbstbestimmt Leben Bewegung. Das find ich schlecht. Das ist wirklich schlecht. Wir sind ja ganz wenige Leute. Und von den wenigen Leuten ist ein Teil sehr beschäftigt mit anderen interessanten Themen. Wichtigen! Da ist natürlich alles rund um die UN-Konvention. Da kann ich Tag und Nacht etwas machen, wenn ich will. Mit der Frage mit welchen Erfolgsaussichten, wegen Chancen oder halt andere Sachen. Ich denke es gehört wenigstens ein direkt betroffener Mensch in die Land-, in die Gemeindestube, in die Landtage, in den Nationalrat. Auf Bundesebene mindestens Einer.

I: Mhm.

MS: Da sollten wir uns wieder mehr drum kümmern. Natürlich kann man sagen, naja, es ist immer das Gleiche und es tut sich nichts. Wär kein Wunder. Weil man resigniert. Oder sich eben anderen Themen zuwendet. Aber ich halt es, menschlich wär es verständlich aber, ich halt es für einen Fehler.

Wir dürfen nicht locker lassen. Nicht nachlassen. Wir müssen Druck ausüben auf die Parteien. Wir müssen fordern, wenn man was mit Nachdruck fordert und wirklich will, dann sind die Chancen, was zu erreichen nicht so gering. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Dinge aufzeigen konkret. Kritisieren natürlich. Vorschläge machen. Also ich halt sehr viel davon. Weil man ganz einfach bessere Möglichkeiten in der Position hat. Da kann man sagen was man will. Ich kenn ja beides. Ich kenn es ja wie es vorher war. Wie es nachher jetzt ist für mich. Und in der Zeit wo ich die Funktion gehabt hab. Und das kann man einfach einiges draus machen.

18_Srb_17

ZUSAMMENARBEIT MIT WIENER REGIONALPOLITIK

I: Haben Sie jetzt noch die Möglichkeit bei ehemaligen ParteifreundInnen Themen anzubringen. Oder ist man da ganz weg. Ich weiß ja, ich hab keine Ahnung wie das ist.

MS: Jaja. Nein die Frage ist gut. Naja.

Wir haben eine Zeit lang sehr gut zusammengearbeitet. Mit den Wiener Grünen. Da waren sie ja aufgeschlossen. Ist jetzt leider nicht mehr der Fall. Da war eine Abgeordnete. Die Uta Sander. Die war nicht behindert. Aber gleichzeitig war sie eben engagiert und interessiert. Die hat sich auch von uns Themen geben lassen. Wir haben zusammengearbeitet. Sie hat die Themen eingebracht. Sie hat was gemacht. Und da ist in Wien eine Zeit lange ganz schön was weitergegangen. Im Unterschied zu den letzten Jahren. Jetzt geht überhaupt nichts weiter in Wien. Überhaupt nicht. Das Gleiche war bei der Wiener ÖVP. Da war der Franz Karl. Der hatte einen schwer behinderten Sohn. Und da war auch die persönliche Betroffenheit. Auch recht engagiert. Der hatte eine Muskelkrankheit. Der ist dann früh verstorben der Sohn. Der war eben auch aufgeschlossen. Und er hat Themen eingebracht. Und dann hat es eine Zeit lange das Liberale Forum gegeben. Die waren sowieso sehr aufgeschlossen. Die sind leider nicht mehr im Gemeinderat. Schon lange nicht mehr jetzt. Und naja. Die SPÖ hat immer schon gegläntzt durch Nichtbetroffene und Nicht-Aufgeschlossene. Die Meinung der SPÖ ist ja, sie sind DIE Sozialisten, zumindest von Mitteleuropa, wenn nicht ganz Europa. Und sie machen Alles und wissen was gut für uns ist. Die machen eh alles. Es geht uns eh so gut. Das haben sie ja lange Zeit von den Ausländern, dass das so ist. Langsam kommen sie aber drauf, dass das vielleicht doch nicht ganz so ist. Ja. Und mit solchen Leuten kannst nichts machen, kannst nichts anfangen. Wenn die überhaupt reagieren, dann nur auf äußersten Druck. Also die sind so präpotent und aufgeblasen und saturiert von Macht. Man kennt das ja. Das ist ja nichts Neues leider. Genau so wie die ÖVP nie die Österreicher im Umkehrschluss. Sind alle schon seit Urzeiten an der Macht. Wir haben aber auch mal eine interessante Phase gehabt. Es hat die SPÖ nämlich mal schlechter abgeschnitten in Wien. Und dann hat sie eine Koalition eingehen müssen mit der ÖVP. Und weil wir den Abgeordneten Karl gehabt

haben, von der ÖVP, haben wir gebeten, dass er uns Anträge verschafft. Unseren Parteifreunden, seinen Parteifreunden.

MS: Das kann ja auch daran liegen. Naja. Und den Kulturstadtrat haben wir dann auch angebohrt. Der hat Einiges gemacht. Mit Kinos. Umbauten und so weiter. Und einige andere Sachen. Da haben wir dann Druck entfacht. Für die Kulturbauten. Da haben sich die Roten ein bisschen bewegen müssen. Und so Baubereich, insgesamt. Jedenfalls haben wir Einiges mit Hilfe der ÖVP erreicht, weil die eben Koalitionspartner der SPÖ waren. Da haben wir sogar mehr erreichen können, als wir normalerweise erreichen konnten. Später war die ÖVP wieder nicht mehr in der Koalition. Aber dann haben wir halt uns selber die Straßenbahn gestoppt und die Busse um Barrierefreiheit in den öffentlichen Verkehrsmitteln für uns zu erreichen. Das haben wir zum Beispiel in Wien erreicht. Also da haben wir schon den Druck erhalten können. Die Grünen waren aufgeschlossen. Die ÖVP auch. Das Liberale Forum, ja sogar die Freiheitlichen, stimmt. Die hatten auch eine Behindertensprecherin. Das war zwar eine Sonderschullehrerin, das ist ja eine eigene Kaste die Sonderschullehrer, aber die war auf ihre Art gutmütig und aufgeschlossen. Die hat sich den Forderungen und Vorschlägen der Anderen angeschlossen. War gut, weil sie war nicht dagegen, so haben wir wieder mehr Stimmen gehabt. Und ja. Das war eine sehr gute Phase in Wien. Die ist jetzt wieder schon eine Zeit her. Und seitdem die SPÖ mit den Grünen regiert. Das war schon vorher. Das ist dann eine Andere bei en Grünen gekommen, da waren sie noch in der Opposition. Die hat schon viel weniger. Die war noch relativ aufgeschlossen. Die hat auch Einiges gemacht. Und dann ist es überhaupt ganz abgeflaut. Kein Interesse. Es ist schlimm und ärgerlich und es tut mir ehrlich gesagt weh. Und ich hab wirklich eine Stinkwut auf die Wiener Grünen. Naja, aber, *se la vie*. So ist es eben. Es gibt Auf und abs. Aber es geht nicht immer gleich. Es geht eben auf und ab und es wird, hoffentlich, wieder eine bessere Phase kommen.

MS: Werden wir schauen. Es hängt auch von uns ab, ob wir uns alles gefallen lassen. Andererseits auch wie zugänglich und aufgeschlossen die Anderen sind. Das ist ein Wechselspiel. Wird man sehen.

18_Srb_18

SELBSTBEWUSSTSEIN UND SELBSTVERSTÄNDNIS (3)

I: Sie haben gesagt, es gab dann Anfangs, also die MOHI-Treffen waren anfangs von den Braven und dann hat es sich verändert zu den Unbraven.

MS: Ja sozusagen. So war es. Jaja.

I: Genau. Wie ist das gegangen? Wie ist dieser Veränderungsprozess gegangen.

MS: (Lacht) Das war nicht spektakulär, nach meiner Erinnerung. Also es war nicht so, dass da irgendwelche Platzhirsche gekämpft hätten.

I: Mhm.

MS: Absichtlich übertrieben formuliert. Nein. Zum Beispiel hatten wir einen behinderten

Kollegen, der Kinderlähmung hatte. Der hieß Hans Aicher. Der war aus der Nähe von Vöcklabruck. Das war ein Bauernsohn. Mit acht Jahren hat er Kinderlähmung bekommen. Und er war ein junger Erwachsener, so Achtzehn, Zwanzig. Und ist im Rolli gesessen. Hat die Hände aber auch nicht gut gehabt. Der hatte da auch eine Lähmung. Also er hat gerade noch so alleine fahren können. Aber nicht so gut. Er hat sich dann aber ein Auto gekauft und umbauen lassen. Und dann ist er quer über die Länder. Durch die Lande gefahren und hat bei den Bauern Landmaschinen, etc. verkauft. Das war ein Wahnsinn. Das hat der gemacht. Er war ein Sohn der Gegend. Und er hat eine gewinnende Art gehabt. War sympathisch und überhaupt. Ich glaub er hat damals auch gut verdient. Der war auch beliebt. Er hat mit allen Leuten geredet. Und er hat gekämpft. Der Hans Aicher hat für unsre Rechte gekämpft. Er hat gesagt, die Gleichstellung mit den Kriegsoptionen, die müssen wir erreichen. Da hat er sich sehr engagiert. Und er hat Briefe geschrieben. Vom Bundespräsidenten abwärts oder von Regierungschefs abwärts. Sozialminister natürlich und an die Landeshauptleute von ganz Österreich. Was notwendig war. Hat wirklich gekämpft. Hat mit Leuten geredet. Hat dort Treffen gemacht. Also ein Wahnsinn der Mann. Und dort in der Gegend haben wir eben das erste Treffen gehabt. Und da hat er die Finger im Spiel gehabt. Das weiß ich eben nicht mehr genau. Aber es war kein Zufall, dass wir dort waren. Und ja. Und eben. Das waren so Leute wie er und andre. Teilweise aus Salzburg. Dann sind ein paar Wiener dazu gekommen. Und auch andere. Ich weiß nicht mehr genau, wer aller. Und die Unbraven, so wie wir, haben dann auch davon gehört. Und sind dort hingekommen. Ja also im Detail weiß ich es jetzt nicht mehr. Aber ich hab nicht die Erinnerung, dass es da irgendwelche schlimmen Szenen gegeben hätte. Wir wollten im Prinzip dasselbe. Über verschiedene Zugeweisen.

I: Mhm.

MS: Aber die Themen sind ja am Tisch gelegen. Dann sind immer mehr von uns Unbraven gekommen. Und dann haben sich Einige von denen zurückgezogen. Aber es war nicht schlimm. Irgendwas Spektakuläres. Alles ist relativ friedlich passiert. So hab ich das in Erinnerung.

I: der Fall und wahrscheinlich war ich bestimmt nicht der Einzige. Weil ja viele fortschrittliche Leute dann gekommen sind. Von Wien, Linz, Innsbruck. Und wir waren bei irgendwelchen Veranstaltungen. Und hatten Kontakt. Und geredet. Uns was gesehen. Und ich bin sicher kritischer geworden. Sicher. Also insofern war ich auch ein Teil von diesen, die kritischer und selbstbewusster, ja unbraver geworden sind. Unbrav klingt so blöd, aber mein Gott, wir wissen ja was gemeint ist.

I: Mhm.

MS: Aber wer noch genau. Ich weiß nicht. Das ist schon zu lange her. Der Hans nicht. Der ist sich treu geblieben. Der war ein aufrechter Bauernsohn. Der hat auch so ein Misstrauen gegenüber „Studierten“, wie er es genannt hat, gehabt. Ich war ja in seinen Augen glaub ich ein Verräter. Doch. Weil ich mich der anderen Gruppe angeschlossen hab. Und wir waren vorher befreundet. Stimmt. Wir waren befreundet. Ich war auch bei ihm auf Besuch. Unten in Oberösterreich. Und weil er aber gemerkt hat, ich war halt mehr mit den Anderen zusammen. Die hat er auch nicht wollen. Nicht so. Die haben in seinen Augen auch zu wenig das vertreten, was er wollte, die absolute Gleichstellung mit den Kriegsoptionen. Wir haben das halt mehr ein bisschen globaler gesehen. Und jedenfalls hat er mich dann als Verräter gesehen. Weil ich zu der

anderen Gruppe gegangen bin. Also so gesehen wäre das ja ein Beweis, dass ich mich gewandelt habe. Ja sicher. Also ich habe mich sicher gewandelt.

MS: Ja aber. Also ich war nicht der Einzige, der den Wandel durchgemacht hat. Bestimmt nicht. Kommt aber nicht drauf an, würd ich sagen.

MS: Ja weil die Erfahrungen schärfen das Bewusstsein. Dann kommen die Leute mit andren Vorstellungen und Ideen. Das ist eine dynamische Entwicklung.

I: Mmh.

MS: Und wenn man an dem schon dran ist, und das für richtig hält, dann tut man halt weiter, nicht. Insofern hab ich immer wieder dann geschaut, dass ich von Deutschland kritische Sachen bekomme. Und die hab ich gelesen. Und habe Sachen gehört. Und das hat auch mitgespielt. Vor allem aber unsere gemeinsamen Aktivitäten. Und eben. Auch unsere Meinung, dass wir im Recht sind mit der Forderung, dass uns das vorenthalten wird. Und dass wir das Recht haben, dass wir da was erreichen. Da haben wir uns nicht abbringen lassen. Je nachdem. Nach dem Bereich. Ja nein. Da war ich sicher nicht der Einzige.

18_Srb_19

SELBSTBESTIMM LEBEN, MEDIEN UND KOMMUNIKATION

MS: Na gut. Von gut vernetzen, glaub ich, kann man nicht unbedingt gerade reden. Naja. Wie bin ich zu meinen Infos von Deutschland gekommen? Ja also zum Beispiel sie angeschrieben haben wir auch. Da gibt es einen Verein, Adresse organisieren, dann anschreiben. Die haben teilweise eine Vereinszeitschrift gehabt. Da hat es ja sehr gute gegeben. Nicht nur Schmarrn. Teilweise hat man welche gelesen. Irgendwelche Adressen oder irgendwas. Oder Broschüren. Bücher. Oder es gibt einen Kongress. Wir waren auch ein paar Mal bei Kongressen in Deutschland. Und dort hat man sich telefonisch oder schriftlich, je nachdem, wie es verlangt war, meistens schriftlich, gemeldet. Naja von schneller Kommunikation, so wie heute, war nicht die Rede. Zum Beispiel PULS. Ich denk jetzt. Wie sind wir zu PULS gekommen? Naja der Eine hat was rausgefunden, der Andere, der Nächste wieder. Und dann hat man sich ausgetauscht. Das war alles so nicht zu vergleichen mit Jetzt.

MS: Aber das war ja der Kern der fortschrittlichen Behindertenbewegung. Das waren so gute Leute. Ja das tät mich interessieren. Also herrlich. Der PULS war so gut.

MS: Ja naja. Also die PULS-Leute. Naja in Deutschland sind dann die CBFs (Club Behinderter und ihrer Freunde) gekommen ja.

I: Mhm.

MS: Das war halt das. Und ich wollte so auf die Art, dass man aus dem Bizeps dann CBF (Club Behinderter und ihrer Freunde) machen. Aber eben, hab ich zuerst schon erwähnt, die CPF (Club Behinderter und ihrer Freunde) haben das halt schon auch groß aufgezogen. Bundesweit. Und die haben am Anfang eine sehr gute Zeitschrift

gehabt. Ähnlich wie, oder ein Mittelding zwischen der Zeitschrift vom Bizeps, vom Club Handicap und Puls beziehungsweise LOS. Das war auch gut. Eher Schwerpunktheft, aber gut kritisch, emanzipatorisch, auch super. Und die haben auch Treffen gemacht. Und da hat es auch einige internationale Treffen gegeben. Wir waren einmal bei einem in Bayern, gleich hinter der Grenze von Österreich. Und da waren auch Schweizer und Österreicher glaub ich. Ich war dann auch ein paar Mal bei Treffen in Köln. Nicht viel, aber einige im Laufe der Jahre. Das war so ungefähr in den 70ern. Und das hat mir eben so gefallen. Dieser Ansatz Behinderte Nicht-Behinderte. Das hat mir damals wirklich leidgetan, dass mein Wunsch die anderen von Handicap überfordert hat.

18_Srb_20

DREILÄNDERTAGUNG

MS: Später haben wir, da war ich schon bei BIZEPS, eine Dreiländertagung organisiert. Und haben uns gedacht, das wär schön, alle sprechen Deutsch. Die Schweizer versteht man zwar schlecht, aber es geht schon auch. Unsere versteht man ja auch alle nicht so gut. Und die Deutschen, ja geht auch. Wir wollten es jedes Jahr machen. Wir haben es zwei, drei Mal hinbekommen. Es ist eben immer die Arbeit. Alle ehrenamtlich. Mit den Hintern noch auf was weiß ich für Kirtagen. Was soll ich sagen. Es war halt ganz einfach zu viel. Aber eines haben wir gemacht. Einmal waren wir in der Schweiz bei so einer Dreiländertagung. Die Fürwaldstättersee-Gegend herum. Einmal haben wir eine in Kärnten gemacht. Und in Deutschland waren wir auch einmal, in der Nähe von Nürnberg. An die drei kann ich mich erinnern. Also vielleicht hat es auch noch mehr gegeben. Ein paar. Aber jedenfalls hat es einige gegeben. Da haben wir auch wieder Infos ausgetauscht. Das war gut und interessant und notwendig. Alles haut einen ein Stück nach vorn. Natürlich, weil allein das zu erfahren, zu erleben und zu hören, wie es die anderen machen. Es hat uns allen genützt und geholfen. Aber es ist leider nichts Ständiges geworden. Schade, ich find das ist wirklich schade. Aber da muss halt wer dahinter sein. Und wie gesagt, alle *too much to do*.

I: Mmh.

MS: Hab ich die Frage jetzt überhaupt beantwortet?

I: Doch doch doch, mh.

MS: In der Schweiz war dann die Ursula Eggli, die ist leider schon gestorben. Das war eine Pionierin. Die hat ja mindestens fünf, sechs, sieben Bücher geschrieben. Die hatte Muskelschwund. War auch relativ schwer behindert. Und die hat damals schon gute WGs aufgezogen mit Behinderten und Nicht-Behinderten. Und war eine gute Frau. Und die war bei den Schweizer Gruppen. Also die andere Schweiz CBF, wie hat es geheißt? Jetzt bin ich überfordert.

I: Glaub die auch ja.

MS: Doch natürlich.

I: Da sind wir zusammengegangen ja genau.

MS: Doch ja. Genau. Und da war sie dabei. Und die hat wie gesagt in Bern so WGs gehabt in einem alten Haus haben die gewohnt. Bei denen waren wir mal auf Besuch einige Tage. Und die hat zur PULS-Gruppe gehört. Stimmt. Das war die Ursula Eggli. Und ihr Bruder hat auch Muskelschwund gehabt. Der ist aber schon viel früher gestorben. Nein Blödsinn. Um Gottes Willen. Die Leute sterben, jetzt sind wir eh so wenige. Aber der ist doch, der ist dann ausgewandert. Weil er die Hände ziemlich schlecht hatte. Also hat er viel Assistenz gebraucht. Der Christoph. Der hat gemalt, ein Wahnsinn. Mit dem Mund. Aber so gute Sachen. Ein kritischer Geist. Dann ist er ausgewandert nach Java. Nicht schlecht. Kein blöder Mensch. Sieht man an dem.

Nicht allein wegen dem Klima. Weiß ich nicht. Wir haben uns dann halt auch wieder aus den Augen verloren. Dasselbe. Viele Leute kennen gelernt, viele Leute aus den Augen verloren. Jedenfalls hat er dort seine Persönliche Assistenz viel besser zahlen können. Er hatte nicht so viel. Aber mit dem, was man bei uns kriegt, kann man unten immer noch gut leben. Die Frage ist, ob man das Geld kriegt, wenn man im Ausland lebt. Das ist ja auch nicht so einfach. Also ich weiß es nicht, wie er das gemacht hat. Das war der Christopher Eggli. Und die Ursula ist brav in Bern geblieben. Und war da immer aktiv. Hat Vorlesungen gemacht. Und das und das. Und ja. Und die waren auch mal in Österreich auf Besuch bei uns. Also es hat Besuche gegeben. Dazwischen. Mal die Einen, mal die Anderen. Dann ist man wiederum zu einer Tagung gefahren, zu einem Kongress. Das war alles mehr oder weniger die fortschrittliche, kritische Behindertenbewegung. Ich glaub ich war nur mehr bei diesen. Weil im Jahr 81', im Jahr der Behinderten, wie der Franz Christoph ja den Bundespräsidenten die Krücken vor die Schienbeine gehaut hat. Ich weiß nicht, haben Sie das mitbekommen?

I: 1981 war das?

MS: Ich glaub das war 1981. Dasselbe wie wir in Wien auch das Jahr gehabt haben.

I: Mhm.

MS: Wo wir in der Hofburg waren. Und das war der Franz Christoph. Der ist ja leider auch gestorben. Alle gestorben. Jetzt wird es mir gruselig.

I: Mhm.

MS: Und das war wirklich die Speerspitze der Behindertenbewegung. Die haben sich auch Krüppel genannt. Das wissen Sie?

I: Mhm.

MS: Da hat es die Krüppelzeitschrift gegeben, eine Zeit lange. Bremen war da, mit dem Horst Frehe. Und die waren sehr sehr aktiv. Auch in anderen Städten und Orten. Und die haben die Eröffnung blockiert. Der Carstens, damals der Bundespräsident möglicherweise, hat eröffnet. Und die haben die Bühne blockiert, dass die raufgehen zu den Festreden. Das sind die unerträglichsten Sachen, die man dann als Betroffener erleben muss. Und der hat ihm dann die Krücken, ich glaube vor die Schienbeine gehauen. Das war ein riesen Eklat damals. Ganz so radikal waren wir nicht, aber fast. Das haben wir nicht gemacht. Aber wir haben die Eingänge zur Hofburg blockiert

damals. Das ist ja nicht schlecht nicht? Also das erregt schon Aufsehen.

19_Srb_21

Reflexionen zum Zeitgeist

M: Den Ausspruch, den netten Ausspruch der netten Mitmenschen: Auf die hat der Hitler vergessen zu vergasen. Also das weiß ich konkret. Weil das hat die Annemarie natürlich nicht nur einmal erzählt. Und ich glaube sie hat in die Richtung schon zwei, drei Mal etwas gehört. Und das war eine Zeit, sie ist Jahrgang 48, so wie der Volker, und da war sie, sagen wir 10 Jahre alt. Zwischen 5 und 10 Jahre. Also in den 50er Jahren. Schlimm oder?

I: Mhm

M: Ja. Und da kann ich mich nicht mehr so genau erinnern. Aber das habe ich auch schon von anderen Betroffenen in die Richtung gehört, das weiß ich aber weniger konkret. Wir haben eher von solchen Sachen nicht gesprochen, das haben wir glaube ich verdrängt. Das war extrem unangenehm. Und wir haben eben geschaut, dass wir aus unserm Leben das beste machen. Das war eben diese lange andauernde Aufwärtsbewegung. Und wir haben uns auf das konzentriert.

I: Mhm.

M: Wir haben diese Wahnsinns-Sachen. Wir heißt, Betroffene mit denen ich in Kontakt war. Also das waren Aussprüche. Mir fällt eines ein. Es war immer die Frage: Wie viele Menschen mit Behinderungen gibt es? Das ist eine alte Frage. Das weiß man ja bis heute nicht, gibt es ja auch nur Schätzungen oder Teilerhebungen. Aber so richtig halbwegs genau weiß man es immer noch nicht. Und da ist die Frage aufgekommen, oder haben Leute zu uns gesagt: Es ist besser, die da oben wissen nicht genau wie viele es von euch gibt. Und wo die sind und wie. Siehe Nazizeit. Also im Hinblick auf die Nazizeit ist es besser man weiß das gar nicht so genau.

I: Mhm.

M: Das war glaube ich der Punkt. Und das haben wir eben schon auch gewusst. Und haben wir das akzeptiert. Wir haben diese Meinung jetzt nicht schlecht gefunden, aber wir haben das jetzt nicht im Kopf durchanalysiert. Die Für und Wieder.

I: Mhm.

M: Weil wir, wie gesagt, Anderes und Besseres zu tun. Aber das hat man immer wieder gelegentlich gehört. Das macht eh gar nichts besser. Man weiß weniger, wie viele ihr seid, und wie was wann.

I: Mhm

M: So in die Richtung. Das kann ich konkret. Aber wie gesagt, ich persönlich hatte da wahrscheinlich Glück. Auch vielleicht, weil ich ganz wenig rausgekommen bin. Ich war

damals kaum mobil und eher zu Hause. Die Annemarie ist da mehr herumgekommen mit ihren Eltern. Also es ist ja auch die Frage wo man wohnt zum Beispiel. Sie hat auch günstiger gewohnt. Oder was dort ist. Ich war am Stadtrand von Wien, da waren rund herum Felder, einige Privathäuser. Also da war nicht viel Gelegenheit für Begegnung. Aber in der Stadt mit Geschäften und Gehsteigen und Straßen, dann ist mehr Gelegenheit.

18_Srb_22

Weg zur Selbstbestimmt Leben Bewegung

I: Und ganz konkret, wie war denn das, also ich stelle mir zum Beispiel vor beim ÖZIV, da warst du doch von relativ Anfang an.

M: Ja genau ich war schon ab den Anfang 60ern.

I: Aber da kann ich mir vorstellen, dass das schon ein Thema ist, also gerade auch Zivilinvalide gegen...

M: Kriegsoffer. Weil die Kriegsoffer waren ja sozusagen die andere Gruppe, die es schon weiter gebracht hat, sozusagen, also von den staatlichen Leistungen. Deswegen.

I: Mhm. Genau.

M: Und die war schon etablierter und anerkannter. Naja aber ich denke, dieses Thema war uns allen unangenehm. Eher. Also mir ist da keine Auseinandersetzung von uns damit bekannt. Also vielleicht eher so in privaten Runden oder Privatgesprächen möglicherweise. Aber da war ich nicht dabei, die hab ich nicht gehört. Also es war kein, zumindest offiziell, kein Thema. Und wie gesagt, inoffiziell weiß ich's nicht. Naja. Und du meinst überhaupt die Stellung zu den Kriegsoffern oder in Hinblick auf das...

I: Das wär auch noch mal interessant...

M: Ja naja. Die Kriegsoffer waren die, die gewusst haben, sie bekommen vom Staat mehr und bessere Leistungen und das ist das was angestrebt worden. Wir haben gesagt, ja, wir sollten auch bessere Leistungen bekommen. Also, Renten, Pflegegelder und solche Sachen damals. Zuschüsse, und so weiter. Das ist angestrebt worden. Aber die haben gar nichts so richtig energisch. Die haben gesagt, das wär gut wenn wir das hätten und das ist gefordert worden, aber, wenn wir das halt halbherzig macht, dann kann man sich auch keinen großen Erfolg erwarten. Wenn man eher so brav agiert, wie schon erwähnt. Naja.

I: Ich stell mir vor, dass die eigene Geschichte, wenn man in den 50er Jahren groß wird, mit einer Behinderung, dass das stark damit zu tun hat, dass man dann in den Widerstand geht und aktiv wird in der Bewegung.

M: Ja das ist interessant, ich versuche nur deine Frage zu verstehen, weil ich glaube ich hab's noch immer nicht ganz. Also du meinst, dass das ein starkes Motiv ist?

I: Mhm.

M: Und Heilen? Also du meinst, dass das allgemein so als Ideologie da war, oder wie meinst du das jetzt?

I: Genau. Also der eine Teil der Frage ist, was war der Zugang in deiner Kindheit vielleicht. Auch von Ärzten, von Lehrern. Also Personen um dich herum zu Behinderung. Ob du da Ideen dazu hast, was das wär? Was die für Zugänge gehabt haben?

M: Du meinst was das für mich bewirkt hat oder so, eher in die Richtung?

I: Einerseits was es für dich bewirkt hat, andererseits was du glaubst, dass dich jetzt...

M: Du meinst ob das Wurzeln für meine Aktivitäten oder meinen Widerstand waren?

I: Genau.

M: Muss ich kurz nachdenken.

I: Kein Stress.

M: Naja. Ich würde jetzt einmal sagen. Nichts so sehr Konkretes oder speziell. Aber die Summe an Faktoren war es. Ganz einfach meine Situation als Mensch der in verschiedenen Bereichen benachteiligt wird. Der ganz einfach eine schwierigere Lebenssituation vorfindet, als andere. Der behindert wird von allen möglichen Dingen. Der benachteiligt und diskriminiert wird. Das hab ich schon bald mal herausbekommen. Dass das auch unter anderem eine Diskriminierung ist, auch für andere, da kann ich jetzt natürlich nicht nur von mir reden. Und das alles zusammen. Und diese, damit verbundene Ungerechtigkeit.

I: Mhm.

M: Die mir widerfahren ist. Mich hat es auch immer schon gestört, wenn Ungerechtigkeit anderen Menschen widerfahren ist. Also wenn ich irgendwo Ungerechtigkeit erkannt habe. Das hat mich immer schon grundsätzlich gestört. Und in dem Fall, war eben ich, derjenige der auch ungerecht behandelt wurde. Von allen Faktoren. Aber was Einzelnes fällt mir eigentlich nicht ein.

I: Mhm.

M: So speziell.

I: Vielleicht, das was ich mit Heilen gemeint hab: Ich stell mir halt jetzt vor, dass man jetzt zum Beispiel viele Therapien machen hat müssen, dass so der Ansatz dahinter war, ja, es wird schon, wenn du nur gut. Dass also die Schuld unter Führungszeichen eher bei dir gesucht wird, im Sinne von, wenn du dich nur genug anstrengst, dann bekommst das mit dem Gehen auch wieder hin und so weiter.

M: Ja. Das ist mir schon vermittelt worden. Aber das hat nicht speziell meine

Widerstandskraft gestärkt. Das nicht. Nein. Sondern, das ist mir vermittelt worden, und ich habe das auch eine Zeit lang gehofft und geglaubt. Weil man hofft ja ganz einfach, natürlich, schon. Und meine Eltern, die haben ja auch gehofft und das haben wir gemeinsam gehofft, aber irgendwann mal im Laufe der Zeit merkt man halt, es gibt leider keine Wunder. Zumindest nicht in dem Bereich oder mit mir. Und man kann nicht allzu viel machen, so ungefähr. Nein das hab ich dann, ich wollte mit Ärzten so wenig wie möglich zu tun haben. Das natürlich. Also mit diesem ganzen Gesundheitsbetrieb sozusagen. Und, eh weil ich keine so besonders guten Erfahrungen gemacht habe. Andererseits hat es schlechte Therapiemöglichkeiten gegeben. Zum Beispiel auch für meine Personengruppe, schlechtere wie zum Beispiel für Menschen, die einen Unfall gehabt haben. Die haben immer schon. Und haben auch wesentlich bessere Sozialleistungen von der Unfallversicherung bekommen. Also das waren einfach die, wo es optimal gelaufen ist. Also besser wie bei den Kriegsopfern, weil die haben natürlich auch keine Therapie mehr gemacht, weil sie schon zu alt waren oder die Therapie einfach nicht im Vordergrund stand. Aber bei Unfallopfern natürlich schon, weil man die wieder versucht hat, ins Leben zu integrieren. Und fit zu machen. Aber da hat man im Laufe der Zeit gemerkt, naja, es gibt eben auch die Klassen unter den Behinderungsgruppen. Das heißt die Ursache der Behinderung war maßgeblich für bessere, oder schlechtere Leistungen der öffentlichen Hand. So ist es heute immer noch und es hat sich teilweise gar nichts verbessert oder geändert. Da hat man dann gemerkt, naja, das war dann wo ich als Betroffener schon aktiv war. Da haben wir auch in die Richtung gearbeitet, es war aber nicht der Schwerpunkt unserer Aktivitäten. Also es waren andere Sachen vordringlicher. Aber das war schon eine Forderung, dass man gesagt hat, wir möchten solche Leistungen, wie die Leute, die einen Arbeitsunfall gehabt haben. Und so eine gute Therapie. Das ist ja wichtig, und so weiter. Aber auch finanzielle Leistungen. Aber wie gesagt, das war nicht die maßgebliche Motivation, das war nicht so im Vordergrund. Nein. Wirklich nicht.

M: Mhm. Okay.

18_Srb_23

SELBSTBEWUSSTSEIN UND SELBSTVERSTÄNDNIS (4)

I: Aber weil wir das jetzt schon gerade hatten: Wie ist denn das mit dem Verhältnis zwischen, vielleicht sogar, einzelnen unterschiedlichen Behindertenbewegungen, sage ich jetzt einmal. Also die Bewegung in der du aktiv warst, so wie ich das verstehe, ist hauptsächlich eine Bewegung von Menschen mit körperlichen Behinderungen.

M: Ja. Eindeutig ja.

I: Und gibt es da irgendwelche andere Bewegungen mit denen ihr kooperiert habt? Oder mit denen ihr etwas zu tun hattet?

M: Jaja.

I: Mit denen ihr euch vielleicht gerieben habt vielleicht?

M: Jaja. Jaja. Wir haben eher quasi so für uns dahingekämpft.

I: Mhm

M: Das heißt, was die Blinden gemacht haben oder nicht, das war ein Gruppe für sich und da haben wir nicht recht viel gewusst. Also um nicht zu sagen, das was man nicht in der Zeitung liest. In der Zeitung las man ja früher bekanntlich, so gut wie nichts. Einmal im Jahr (lacht). Nein also ich denke jetzt nach. Mit all diesen Gruppierungen, gegliedert nach den Behinderungsursachen, also Hörbehinderte, Gehörlose, Sehbehinderte, blinde Menschen, Lernbehinderte, früher hat man ja gesagt geistig behinderte. Mit den psychische Behinderten erst recht gleich gar nicht, weil die sind ja auch jetzt noch die Gruppen, von denen man am wenigsten weiß und die so gesehen besonders stark benachteiligt wird. Weil die lernbehinderten Menschen haben wenigstens eine starke Elternorganisation, die Lebenshilfe, jetzt. Wie auch immer, ich will über die Lebenshilfe auch gar nicht reden, weil ich kenn sie auch nicht so gut. Aber, ja das ist interessant, wir haben vor uns hin gewerkelt, da waren wir ausgelastet, sozusagen und haben gekämpft um mehr Rechte und Möglichkeiten. In den verschiedensten Bereichen. Und mit den Kriegsoptionen auch nicht. Die waren auch wieder für sich. Und da hat es nichts gegeben, nicht dass ich etwas wüsste. Der Zivilinvalidenverband, den es ja weiterhin gibt, das ist ja eine relativ große Organisation, die tun halt alle so für sich hinarbeiten. Ich weiß nicht ob es da jetzt mehr Berührungspunkte gibt. Es wird schon ein bisschen was geben. Aber nicht allzu viel. Sie arbeiten schon zusammen, ja sicher, aber wie was wann, keine Ahnung, keine Details. Aber wir haben für uns, wir haben für uns.

I: Mhm.

M: Nicht dass wir. Es wär ja so gewesen. Wenn jetzt blinde Menschen zu uns gekommen wären, oder sehr stark sehbehinderte Menschen. Und denen hätte es gefallen, weil wir hatten ja immer diese geselligen Sachen, und einmal in der Woche war sozusagen der Vereinsnachmittag oder Abend. Dann hätten wir die natürlich gerne aufgenommen. Aber die haben eben ihre eigenen Möglichkeiten gehabt. Ihre eigenen Vereine. Da sind sie natürlich dort hingegangen. Das ist eh irgendwie logisch. Und wir sind auch lieber, wir haben uns selber diese Gruppen gebildet, sozusagen, das waren eben wir, und bei den blinden Menschen wären wir zuerst einmal Außenseiter gewesen.

I: Mhm.

M: Weil die Tatsache dass man behindert ist, ist noch lange nicht, also das ist noch zu wenig. Die gemeinsamen Interessen, die gemeinsame Situation entsteht ja dann. Sicher, die Benachteiligung ist generell gegeben. Aber die speziellen Sachen entstehen auch durch die Art der Behinderung. Und diese Aktivitäten der Vereine und so. Ja.

18_Srb_24
Pflegegeld 1

I: Ganz konkret, wie ist es dann mit politischen Forderungen, also zum Beispiel mit dem Pflegegeld? Gab es da dann auch nichts? Weil da kann ich mir vorstellen, dass es da schon auch Überschneidungen gab.

M: Ja. Naja. Jaja. Die Pflegegelddiskussion oder der Kampf um ein halbwegs, Ziel war ja ein ausreichendes, da haben wir gewusst, dass wir das nicht erreichen werden, aber wir haben es natürlich gefordert. Die wurde von Nicht-Kriegsopfern geführt. Also die wurde aus den Reihen des Zivilinvalidenverbandes geführt. Club Handicap war noch ein bisschen zu früh. Ich denke nach. Wie war denn das. Das war noch nicht so im Vordergrund damals. Aber später dann Bizeps und dann später, vor allem die autonome, die freie Behindertenbewegung dazwischen. Also das ist dann Anfang der 80er Jahre so richtig stärker geworden. Vorher war es eher ein Thema unter Etlichen. Und dann ist das stärker geworden. Eh wo ich das letzte Mal begonnen hab, mit Petition, und wie ich dann auch in die Politik gekommen bin. Das war dann 1986, 87'. Petition, Unterschriften haben sie gesammelt im 86er Jahr. Ja. Und das ist dann in den 80er Jahren stärker in den Vordergrund getreten. Ja.

War das jetzt die Beantwortung deiner Frage? Nicht ganz. Fehlt noch was? Sag es bitte, sag es ganz einfach.

I: Fehlt noch was, das sind wirkliche Fragen, ich hab auch keine Antworten drauf. Ich hab mir halt gedacht, dass gerade beim Pflegegeld, vielleicht auch sehbehinderte Menschen stark auf die Forderungen miteingestiegen sind.

M: Ja. Komischerweise nicht.

I: Mhm.

M: Komischerweise nicht. Ich sag es jetzt überspitzt formuliert: Es haben alle verschlafen. Es haben die Vertreter der Senioren verschlafen. Das ist ja die größte Gruppe die das kriegt. Die haben ja vorher schon den Hilflosenzuschuss gekriegt. Also das war der Vorläufer zum Pflegegeld. Mehrstufig eben. Und das war eine Stufe. Und da hat es den doppelten auch gegeben. Also waren schon zwei stimmt. Aber es haben alle verschlafen. Es ist unglaublich. Das ist wirklich nur gegangen. Wobei die blinden Menschen, die haben auch schon. Es hat Blindenzuschüsse gegeben. Wie das geheißen hat, da hat es teilweise bessere Leistungen schon gegeben als wie für uns, für gehbehinderte Menschen. Da auch wieder, Kriegsblinde haben mehr bekommen, Nicht-Kriegsblinde weniger. Idiotisch ja. Aber da hat es dann schon auch Gratisfahrten bei den Öffis gegeben. Das kann man sagen, ist niente, ist eine Lappalie. Aber es hat verschiedene Sachen auch gegeben. Für Gehörlose gar nichts, die waren nicht existent in dem Ganzen. Ja aber bei den Blinden, da hatten wir schon den Eindruck, die haben jetzt schon bessere Leistungen. Natürlich hätten die Leistungen viel besser werden müssen und sollen. Aber die haben sich merkwürdigerweise nicht maßgeblich eingebracht. Es hat dann natürlich Solidaritätsadressen gegeben, als wir den Hungerstreik gemacht haben. Es war nicht so dass wir, aber es hat halt jeder viel zu sehr in seinem Bereich dahingewerkelt. Also insofern, wenn wir damals schon stärker

gemeinsam aufgetreten wären, hätte es nichts geschadet, dann hätten wir vielleicht mehr erreichen können. Ich glaube das auf jeden Fall. Das sind meine positiven Erfahrungen. Drum glaub ich das. Aber es war halt so. Und wir haben, ja, es war nicht das Wichtigste, dass wir jetzt unbedingt schauen, dass die Anderen mit uns solidarisch sind und denen die Türen einrennen. Weil wir selber so beschäftigt waren, dran zu bleiben und Druck zu machen und zu schauen wie. Wenn Wahlkundgebungen waren zum Beispiel. Einmal haben wir da dem Vranitzky aufgelauert. Und wir haben dem ein Forderungspapier gegeben. Da muss schauen, wirklich, dass du zwei, drei Sätze unterbringst, und das muss halt dann passen, nicht. Wenn du herumschraufelst blöd, glaubt der das was er früher geglaubt hat, dass wir es nach wie vor im Kopf auch haben. Das hat er nicht geglaubt, weil das ist ja ein kluger Bursche und so. Überhaupt, nein nein. Aber das war beinharte Arbeit, also da haben wir eruiert wen wir wann wo eventuell erreichen könnten. Also wir waren wirklich beschäftigt. Aber siehe da, das ist letzten Endes nicht ohne Erfolg geblieben. Aber, da waren wir halt wirklich ausgelastet. (lacht). So war es.

I: Aber das finde ich total spannend. Also hast du da irgendeine Theorie dazu, aus eigener Überlegung, warum das gerade bei euch so war, dass ihr so aktiv wart und andre Leute das wirklich so ein bisschen verschlafen haben?

M: Jaja. Mhm.

I: Obwohl der Zug ja schon da ist, auf den man einfach nur aufspringen könnte. Also ich mein, ihr habt ja da den Hungerstreik gemacht.

M: Jaja. Jaja. Naja da hätten theoretisch wirklich die Massen kommen können. Und es wär noch viel eindrucksvoller gewesen. Ich sag ja. Wenn ich jetzt gemein wär, würd ich sagen, gegen die Blödheit der Menschen bist du machtlos. Aber das sag ich nicht, weil das wär ja eine Schweinerei. Und so kann man das ja auch nicht sehen. Nein, ich mein, wir haben alle vor uns hin gewerkelt, und vielleicht haben die Anderen auch so viel Vertrauen zu uns gehabt. Wir werden das schon machen, dass sie sich halt zurückgelehnt haben. Ich weiß es nicht. Ich hab da noch nie wen gefragt. Ich war da immer zu sehr vorwärts stürmend, um, quasi Nachbereitung so wie jetzt, oder andre Form. Es war immer irgendwas und ich weiß es nicht, warum. Ich glaube es war hauptsächlich das. Ich wüsste nichts Gravierendes sonst. Naja, wie gesagt, die Blinden, die waren etwas weiter. Das hat ihnen offensichtlich genügt, eine Vermutung von mir. Von den Gehörlose haben wir ja gar nichts, ich will nicht sagen gehört, weil das wäre (...). Nein da war nichts. Mit den Blinden hat es minimale Kontakte gegeben. Aber auch wenig. Ja ich weiß nicht. Es war jede Gruppe sehr mit sich selber beschäftigt. Na und die Lebenshilfe, die haben ja in der Nachkriegszeit angefangen und sind immer gewachsen und haben wirklich ja unglaublich für behinderte Kinder gekämpft. Unglaublich, also, ja. Und so halt. Aber es ist ein interessanter Punkt. Du hast Recht. Mir wird es bewusst, wenn du mich das dann so fragst. Dass es sozusagen Fragen gibt, wo man nicht genau weiß warum.

I: Mhm.

M: Wieso war das so. Und wieso war es nicht so. Keine Ahnung. (Lacht).

18_Srb_25

FORDERUNGEN ZU BARRIEREFREIHEIT IN WIEN (1)

I: Also ich frage auch deswegen, weil das für mich ja, in dem Fall wirklich mehr als naive Zuhörerin, also so deutlich und klar geworden ist, als du gesagt hast öffentliche Verkehrsmittel, U-Bahnen das war ein Drama, und deswegen habt ihr euch euren eigenen Fahrtendienst aufgestellt.

M: Genau ja. Das war die Antwort auf die ungeeigneten öffentlichen Verkehrsmittel.

I: Genau.

M: Ja. Das war eine Antwort. Aber natürlich haben wir parallel dazu schon damals angefangen Barrierefreiheit und Ausbau zu fordern. Und, und , und. Das ist eine irrsinnig lange Geschichte, wenn ich zurückdenke. Als wir in Wien. Das war in den 70ern, als wir mit dem Club Handicap angefangen haben. Die U-Bahn haben sie dann irgendwann Mitte der 70er in Wien. Und da haben sie dann eben gesagt, ja, war nicht vorgesehen und zu gefährlich und so weiter, habe ich ja schon erzählt, die wollten uns aus verschiedenen Gründen nicht drinnen haben. Und da waren wir auch bereit, da wollten sie zuerst einen Fahrtendienst, ein paar Strecken in Wien von A nach B, für die meistbefahrenen Strecken, einrichten. Die haben halt nach Lösungen gesucht. Und das war alles ein Schmarren. Und wir haben gesagt, so, wir machen das und die Stadt Wien soll uns das gefälligst finanzieren. Den Fahrtendienst. Und so ist das entstanden und gewachsen. Aber parallel dazu haben wir immer gefordert, dass die Öffis barrierefrei sein müssen. Wir haben ein Recht darauf. Wir finanzieren die Defizite der Öffis mit unseren Steuergeldern mit. Wie jeder Mensch, der nicht behindert ist und die selbstverständlich benützt. Also wir haben wir schon, so argumentiert. Und es sind ja gute Argumentationen. So hat die amerikanische Behindertenbewegung seiner Zeit sehr viel erreicht. Die haben dann ja mit ganz wilden Sitzstreiks und die haben also, poah. USA ist eben etwas anders als Österreich. Jetzt wertfrei gesagt. Aber sehr lehrreich und gut. Also die haben gekämpft. Also die haben, poah. Also das war immer ein bisschen ein Vorbild. Sofern wir Informationen hatten. Und die hatten wir dann schon im Laufe der Zeit noch mehr. Und in England haben sie sich angekettet. Was weiß ich, bei den Gittern der Parks in London, wo die Soldaten sind. Ist egal. Dort irgendwo haben sie sich angekettet und haben natürlich Busse blockiert, sowieso. Naja drum haben wir das in Wien ja auch einmal gemacht. Einmal mit einem Bus, und zweimal mit der Straßenbahn. Das erste Mal war nur eine Art Probe.

I: Na wie war das. Das ist ja schon spannend. Mit Bus und Straßenbahn. Wie war das genau. Was habt ihr da gemacht?

M: Naja. Straßenbahn ist ja leicht, die kann ja nicht ausweichen, nicht. Da haben wir uns ganz einfach am Ring hingestellt und haben ein Transparent entrollt. Und Taferln und so. Und haben gesagt, Bus und Straßenbahn für alle, wir haben ein Recht darauf. Wir fordern barrierefreie Straßenbahnen. Na, und haben natürlich Journalisten informiert. Wir haben dort am Ring, vor und seitlich der Straßenbahn eine Pressekonferenz gemacht. Der Stau war dann gleich groß. Eh bei der Uni, wo die Kurve ist. Beim Rooseveltplatz, bei der Votivkirche. Da kommt sie da um die Ecke. Und dort haben wir das gemacht. Die sind gleich bis zum Ring gestanden, na gut das geht schnell. Und die Leute waren, es hat schon Aggressionen gegeben von den

Tramfahrern, weil die wollten ja weiterkommen und wir halten das Werkl auf. Aber es hat auch, sozusagen verständnisvolles Verhalten gegeben. Es war nicht arg, anscheinend laufen die Sachen in Wien immer etwas schaumgebremster ab, als in andren Städten. Vielleicht weil wir auch braver waren, wahrscheinlich. Wir sind halt so wie wir sind, und in andren Städten geht's vielleicht ein bisschen radikaler zu. Oder wie auch immer. Ja und haben diskutiert. Und wir wollten, dass wir schöne Fotos haben, in die Zeitungen am nächsten Tag. Und das ist natürlich eine interessante Sache. So was wird immer gebracht. Naja und so haben wir den Druck systematisch erhöht. Aber, das war jahrelang. Und beim Bus haben wir es ähnlich gemacht. Da haben wir jahrelang in Wien ganz hart kämpfen müssen, dass wir die Wiener Linien dazu bewegen oder dass sie kapierten, sie müssen barrierefreie Öffis machen. Es geht nicht wie sie geglaubt haben. Was weiß ich, da hat es dann die ersten Niederflurbusse gegeben. Und da war aber trotzdem noch eine Stufe. Und sie haben geglaubt, naja das passt schon so irgendwie. Wahnsinn. Braucht sich nur einer mal in den Rolli setzten, dann sieht er sofort was geht und was nicht. Es ist ja ganz einfach. Einfacher kann man es ja gar nicht selber erproben. Naja, da waren sie sich natürlich zu gut, ist eh klar. Naja und so halt. Ja dann haben wir Erfolg gehabt, aber es hat wirklich Jahre gedauert. Also wir haben. Die intensiven Sachen nicht unter zwei Jahre, also es hat etliche Jahre gedauert. Gegen Schluss ist es halt dann immer intensiver geworden. Weil wir gemerkt haben, die reagieren nicht oder kommen mit Ausreden. Und dann waren eben die Blockaden. Und dann hat es natürlich auch wieder gedauert. Weil du hast ja nicht von heut auf morgen eine barrierefreie Straßenbahn. Aber dann haben sich die mit uns zusammengesetzt und haben so und so und so. Und ja. Dann haben wir gemeinsam was entwickelt. Bzw. haben wir sie unterstützt und beraten und sie haben uns dann gefragt, wär das so gut und so. Aber das hat jahrelang gedauert bis die das kapiert haben. Die waren hart. Da waren die Bundesbahnen, die haben wir ja in Österreich auch noch, nicht so hart. Auch teilweise, aber da ist es fast noch, naja ich weiß nicht, es war mehr Aufgeschlossenheit da. Das heißt aber noch lange nicht, dass das dann sehr rasch umgesetzt wurde. Weil das kostet immer was und so weiter und so weiter. Die allgemeine Bürokratie. Ja so war das, jedenfalls. Mit den Öffis in Wien.

I: Wer waren denn da die Personen, die dabei waren?

M: Bei den Öffis?

I: Mhm.

M: Naja damals haben wir die Behindertensprecher der Rathausparteien eingeladen. Die sind gerne gekommen. Die haben dann auch gesagt, das geht ja nicht und wir fordern und so weiter.

I: Mhm.

M: Mit Ausnahme der Behindertensprecherin der SPÖ. Weil die SPÖ glaubt ja heute auch immer noch sie sind die Sozialsten die Besten und die Tollsten und überhaupt. Mindestens vom ganzen Planeten, wenn nicht noch mehr. Also sie haben es ja nicht notwendig. Naja die hätten ja trotzdem kommen können, wenn sie auch gewusst haben, die Kritik richtet sich an die Stadtwerke und die SPÖ Wien, weil die hat ja immer die Mehrheit gehabt. Aber ja. Aber die anderen waren alle auf unserer Seite. Natürlich hat es auch Initiativen im Gemeinderat gegeben, das ist ja wichtig. Natürlich man muss

ja alles machen. Man muss das machen, sozusagen die parlamentarischen Möglichkeiten nutzen, und die außerparlamentarischen. Und wir haben mit denen gut zusammengearbeitet. Das war eine schöne Zeit, weil das hat geholfen weiterzukommen. Weil sonst hätt sich das noch mehr in die Länge gezogen. Und wie die Stadtwerke das endlich begriffen haben ist es zur besagten Kooperation gekommen. Nachher waren alle stolz und haben gesagt, wir sind so toll und wir. Nachher hatten es dann alle erfunden, und alle immer schon gefordert und dafür gekämpft. Das kennt man ja aber. Das ist ja nichts Neues. Nach dem Muster läuft es ja oft ab. Das kennen wir ja. So war es.

I: Und ganz konkret, wer waren da jetzt die Leute, wenn wir jetzt wieder bei der Aktion bleiben, wer waren die Leute die das Transparent zum Beispiel gemalt haben, wer waren die Leute, die jetzt wirklich auf den Gleisen gestanden sind?

M: Ja. Das weiß ich nicht mehr. Aber im Wesentlichen war es eine Aktion von BIZEPS.

I: Okay.

M: Also es haben sozusagen, wer da jetzt das Transparent, irgendwelche Leute die im weiteren oder engen Kreise mitgearbeitet haben, gemacht. Wir können sagen, wir selber haben es gemacht. Also ich nicht jetzt in dem Fall. Aber, ich mein, wir haben es gemacht.

I: Also BIZEPS.

M: Ja das haben wirklich wir. Als wie gesagt, die Öffis in Wien, das haben wir gemacht. Ja und in andren Landeshauptstädten hat es ja auch gute Aktivitäten gegeben. In Innsbruck und glaub ich überall. Naja nein, Eisenstadt weiß ich gerade nicht. St. Pölten, da haben sie auch was gehabt, sogar in St. Pölten. Also Niederösterreich ist ja ein harter Boden. Ich bewundere die Leute dort eh, die haben es sicher noch schwerer als wir in Wien es gehabt haben. Aber ich tät sagen, das hat es im Wesentlichen überall gegeben. Und überall halt schwer zu erkämpfen. Überall ähnlich. Ja das war ganz einfach überfällig.

18_Srb_26 BIZEPS

I: Weil es jetzt schon gefallen ist. Wie war denn die Geschichte von BIZEPS?

M: Wie meinst du?

I: Ich hätte so gerne zumindest mitdokumentiert die Geschichte von BIZEPS. Also jetzt hast du vorher zwar schon gesagt, dass du nicht direkt bei der Gründung beteiligt warst,...

M: Nein da war ich weder direkt noch indirekt beteiligt. Ich bin nur dazu gestoßen. Weil ich bin dann aus der Politik gegangen, und die Leute haben mich gekannt. Und ich hab auch von mir aus einige gekannt. Und sie haben mich dann gefragt, ob ich nicht mitarbeiten will, jetzt ist mir fad, jetzt hab ich nichts zu tun und so. Ich hatte damals

gesundheitliche Probleme, ich bin dann in die Invaliditätspension gegangen. Ich hab dann nicht mehr weitergearbeitet. Ich hätte beim Magistrat weiterarbeiten können. Es hat mich da ziemlich hergenommen. Und man kann es sich eben nicht aussuchen. Naja, aber es war ja nicht so, dass ich nicht irgendwas machen hätte können.

Naja dann hab ich mir gedacht, könntest ja mitarbeiten, zu tun gibt es ja eine Menge, das hab ich eh gewusst, die Situation von Wien, dass es da genug zu tun gibt. Naja und dann, das war dann ungefähr um 94', 95' glaub ich war das. Naja und da hat es den Verein schon gegeben, da waren die schon aktiv. Da hat es eine Menge verschiedener Aktivitäten gegeben. Naja und dann haben wir so gesagt, welche vorrangigen Themen gibt's. Das eine war der Bereich Mobilität, der andere Gleichstellung. Gleichstellung war überhaupt der ganz dicke Fisch. Und viele andere Sachen. Naja und ich hab dann mitgearbeitet und bin auch im Vorstand gewesen. Und hab halt mehr Schwerpunkt Öffentlichkeitsarbeit gemacht und dann später weniger. Und dann mehr im Bereich Bauen. Da liegt ja jede Menge im Argen in dem Bereich. Stichwort Barrieren im baulichen Bereich. Und alles Mögliche. Und da hab ich dann also mitgearbeitet. Ja und es war eine schöne Zeit. Es hat dann länger gedauert, also ich war dann länger dabei. Also am Anfang überlegt man sich ja nicht, ich werde jetzt ein Jahr mitarbeiten oder zwei oder drei. Das überlegt man sich ja überhaupt nicht. Da tut man mit und wenn es Spaß macht bleibt man länger. Und wenn man genug hat, geht man, wenn man vernünftig ist. Ja und dann war es eh eine lange Zeit mit mir.

I: Hast du da irgendwas mitgekriegt. Also die Gründung von BIZEPS hängt ja schon auch zusammen mit diesen Forderungen der Behindertenbewegung oder?

M: Jaja. Die waren am Anfang hauptsächlich Menschen, die eine sogenannte Muskelerkrankung hatten. Oder immer noch haben. Die haben schwache Muskeln von Geburt an. Ist auch vererblich und so, da gibt es verschiedene Formen. Die sind aus der Muskelgesellschaft hervorgegangen. Einer davon war der Abgeordnete Karl, jetzt ist er schon in Pension, der hat einen Sohn, der war muskelkrank, deshalb war ihm das bekannt, und auch die Defizite, die es in vielen Lebensbereichen gab. Der war engagiert in der Muskelgesellschaft. Und aus der Muskelgesellschaft heraus, die sehr ärztledominiert war, eine schreckliche Sache, als behinderter Mensch sollst da mitarbeiten aber zu sagen haben eigentlich nur die Ärzte, weil das die großen Götter in Weiß sind, das muss arg gewesen sein, wenn ich da nachdenke, braucht man auch gar nicht viel Fantasie. Naja eben, und dann haben sich die bald einmal abgenabelt. Und das war ja ganz toll, dass die das so hinbekommen haben und gemacht haben. Und haben den BIZEPS gegründet. Und das war dann in der ersten Hälfte der 90er Jahre.

18_Srb_27
CLUB HANDICAP (2)

Die Selbstbestimmung war ja schon sehr wichtig bei BIZEPS. Wir wollten unabhängig sein von nicht-behinderten Menschen. Insofern war es schon auch wichtig, wir wollten nicht gegängelt werden von nicht-behinderten Funktionären. Da waren wir eh schon kritisch, stimmt schon. Aber das Wort Selbstbestimmung war noch nicht so in Mode, oder in aller Munde. Aber wir haben genau das von Haus aus wollen. Autonom sein,

nicht gegängelt werden von nicht behinderten Funktionären. Weil das war damals der Normalzustand. Nicht-behinderte Vereinsfunktionäre haben uns gesagt, wo es langgeht und haben uns vertreten natürlich in der Öffentlichkeit. Eh klar. Weil wir sind ja nicht in der Lage sowas zu tun, als Menschen mit Behinderungen. Hab ich gesagt BIZEPS, CLUB HANDICAP war schon recht fortschrittlich in der Beziehung. Weil das haben wir abgelehnt und da waren wir auch kritisch und da haben wir auch unsere kritischen Sachen gesagt. Und vor allem haben die gesehen, wir vertreten uns selbst, wir haben immer schon geschaut, dass wir selbst viel in die Öffentlichkeit gehen. Und die anderen haben uns dann als selbstbewusste, hoffentlich einiger Maßen selbstbewusste, Vertreter von uns selbst. Und keine anderen. Also keine Stellvertretergeschichten braucht und so. Das wollten wir nicht. Und da hat sich ja das mit der Selbstbestimmung dann mehr verbreitet. Und dann ist auch die Persönliche Assistenz dazugekommen. Das haben wir gehört von den Vereinigten Staaten, weil das wurde dort entwickelt. Und ist dann übergeschwappt nach Europa. Einmal was sehr Positives und Gutes von drüben, was nach Europa übergeschwappt ist. Ich meine eben, mit Persönlicher Assistenz, eben die, naja es ist eine Art von Ideologie.

I: Ganz kurz zurück zum CLUB HANDICAP.

M: Ja ganz am Anfang war der Club für junge Behinderte vom ÖZIV aber der war nicht so ergiebig sozusagen, für deine Fragen.

I: Aber den CLUB HANDICAP den habt ihr ja wirklich aus dem Boden rausgestampft.

M: Den haben wir selber, aus dem Boden rausgestampft ist sehr gut ausgedrückt ja. Das war unser Kind.

I: Mhm. Wie seid ihr denn da zum Beispiel zu Finanzierungen gekommen?

M: Auch mit Druck. Wir haben gesagt, Stadt Wien (klopft auf den Tisch), wir brauchen eine Subvention. Gut, alle Behindertenvereine haben ein bisschen etwas bekommen. Also ebenso Brosamen und so, für Wohlverhalten und so, weil das üblich ist. Es kriegt ja jeder Kaninchenzüchterverein ein bisschen Geld. Also alle im Prinzip. Naja es war eben wenig was wir bekommen haben und wir haben dann schon Druck gemacht, dann haben wir mehr bekommen. Ich mein, schau. Wir haben Räumlichkeiten gehabt und die waren in einem Gemeindebau und die hat schon die Vorgängerorganisation gehabt. Also dieser Absolventenverein. Ich weiß es gar nicht mehr, haben uns die die Miete geschenkt? Ich weiß es gar nicht mehr. Ich war zwar der Obmann aber es ist schon so lange her. Naja und sonst. Wir haben nicht zu viel Geld bekommen, und wir haben auch nicht wirklich so viel Geld gebraucht. Das Teuerste war vielleicht unsere vierteljährlich rausgegebene Zeitung. Und dann haben wir auch wieder. Nein. Wir haben relativ genügsam gelebt und das hat uns gereicht. Uns war wichtiger, dass wir was erreichen, dass wir unsere Lebenssituation verbessern. Auch natürlich die sozialen Kontakte waren sehr wichtig. Beides war wichtig und beides haben wir. Aber da sind wir ausgekommen mit bescheidenen Budgets. Hat aber genügt. Uns war wichtiger, dass wir politisch was erreichen und unsere Forderungen umgesetzt bekommen. Und das ist ja an sich, nachdem wir das ja alle ehrenamtlich gemacht haben, die Arbeit die wir gemacht haben war sozusagen gratis. Eh klar. Aber nein, ich finde das auch gut. Also ich hab kein Problem damit.

I: Eben dazu noch ganz viele Fragen. Die erste ist vielleicht eh ganz kurz beantwortet.

Diese Absolventenvereinigung, das war in einer Schule oder?

M: Das war von der Körperbehindertenschule in Wien Währing. Da ist eine große, die gibt's immer noch. Und dort ist diese ins Leben gerufen worden. Von dieser Schule.

I: Und was war der Name von der Schule? Das ist vom Ort her natürlich schon spannend.

M: Im 18. Bezirk, die gibt es jetzt noch, das ist eine Sonderschule der Stadt Wien für Körperbehinderte. Ich glaub die heißt Hans Radl Schule.

I: Ist das die Hans Radl Schule?

M: Ja. Ja. Du hast schon gehört davon?

I: Ja genau deswegen die Frage.

M: Ach wohnst du dort in der Nähe?

I: Nein, aber die Hans Radl ist dann doch eine relativ große und bekannte und ich find es spannend zu wissen.

M: Ja. Genau. Dort haben wir begonnen. Und wie gesagt, drei Mal im Jahr haben sie ein geselliges Beisammensein gehabt im Sittler, im Cafe Sittler im 14. Bezirk. Da war dann schon groß, mit Tanz und Musik und Band, also das war schon ein gesellschaftliches Ereignis, ein kleines aber immerhin. Die haben auch Ausflüge gemacht. Die haben halt auch so, was man damals so gemacht hat, das weiß ich nicht mehr so genau. Ich war ein zwei Mal beim Sittler weil da halt was los war, aber sonst hab ich nicht. Ich bin auch nicht in die Schule gegangen und ich hab mich nicht so. Ja. Also. Ja. Aber ich hab Leute von dort und da gekannt.

Ja. War das jetzt deine Frage?

I: Ja. Is gut. Nochmal eben.

Wer waren beim CLUB HANDICAP, auch bei der Gründung, die beteiligten Akteure?

M: Einige Leute von der Absolventenvereinigung. Und einige, die beim Club junger Behinderter waren. Also eher hauptsächlich die vom Club junger Behinderter des ÖZIV. Wir waren sozusagen die Erfinder des CLUB HANDICAP. Da haben wir überlegt, wie soll der Name klingen und das wollten wir. Das war relativ fortschrittlich vom Namen her, aber nicht nur der Name. Weil damals hat es ja alles mit Behindertenverein sowieso, da hast du gleich gewusst, welche Gruppe das ist oder, nein schrecklich. Und ja. Aber auch schon vor allem von unserer inhaltlichen Arbeit her. Und wie gesagt. Ja. Ja. Also Selbstvertretung. Was jetzt wieder modern ist, vom Begriff her. Oder immer noch. Aber eher schon wieder seit ein paar Jahren mehr. Da meint man eine ganz bestimmte. Und wir haben uns einfach, habe ich der schon gesagt, wir hatten es einfach satt gehabt. Wir haben die Bevormundung und die Bevormundenden satt gehabt, die uns sagen wie es lange geht. Die nicht-behinderten Funktionäre. Es waren v.a. nicht-behinderte, die eine Funktion gehabt haben. Also es war gemischt, aber trotzdem. Es waren schon auch Betroffene, aber es hat gewimmelt

von Nicht-Betroffenen. Ja. So war es eben.

I: Und ganz konkret. Dürfen wir da vielleicht ein paar Namen erfahren, von Beteiligten beim CLUB HANDICAP? In Bezug auf, falls wir da noch Interviewpartner finden müssen.

M: Jaja. Naja da hab ich das mit dem Volker eh schon kurz andiskutiert. Das dürfte ein ziemliches Problem sein, glaub ich, weil, wenn ich nachdenke, beim HANDICAP sind einige gestorben, mindestens ein, zwei, von Leuten die aktiv waren oder im Vorstand waren. Naja. Rudolf Greinz.

Und der Rudi war im Vorstand des CLUB HANDICAP, so wie ich. Und der war ein wichtiger Mensch, weil der hat die Sachen sehr gut gesehen finde ich. Ja. Fortschrittlich ja auch in seiner ganzen Denkweise. Der Josef Gantner (?) ist leider verstorben, das hab ich auch erst im Nachhinein gehört. Man verliert sich eben auch aus den Augen. Was rückblickend sehr schade ist. Der ist gestorben. Rudolf Greinz der wohnt im 10. Bezirk in der Maillygasse. Da gibt es ein Haus, da hat die Stadt Wien einer ihrer Sündenfälle begangen. Ein Haus mit nur Wohnungen für Menschen mit Behinderung. Das haben sie dann bald eingesehen, dass das nicht das Allerbeste ist. Aber das haben sie gemacht. Das haben sie eben gebaut. Da wohnt er. Nein die haben schöne geräumige Wohnungen, aber ich möcht nicht nur mit Menschen mit Behinderungen zusammen sein, das ist ein Ghetto. Durchmischung ist ganz einfach das Bessere.

I: Aber jetzt vielleicht nicht nur CLUB HANDICAP. Generell, wer waren denn so Personen die irgendwie wichtige Rollen gespielt haben und warum? Also was haben sie das getan?

M: Also da ist der Kurt Schneider, der ist leider, für mich plötzlich voriges Jahr gestorben. Der war auch beim CLUB HANDICAP und dann in der freien Behindertenbewegung aktiv. Naja und es gibt ja auch den Verband der Querschnittsgelähmten. Die waren auch immer aktiv. Die hab ich vergessen. Naja, wir haben ja auch kein Brainstorming gehabt, welche Vereine gab es da. Also, die waren jedenfalls auch aktiv. Mit denen haben wir zusammengearbeitet. Das waren Leute, die meistens in Folge eines Arbeits-, oder Freizeitunfalls durchwegs Behinderungen hatten. Und die waren auch, die haben viel mit Versehrten sport gemacht am Anfang und später dann auch viel und mehr so Gesellschaftspolitisches, so wie wir vom CLUB HANDICAP damals. Also Verband der Querschnittsgelähmten, CLUB HANDICAP, war noch ein dritter? Oder eh nur wir zwei. Und da haben wir dann schon so gemeinsame Sachen gemacht. Mit Forderungen und Kongress und Sportfest und so. Da haben wir ganz gezielt zusammengearbeitet und es ist recht gut gelaufen. Und ja. Das ist in sehr guter Erinnerung. Aber ja. Wer. Die sind hauptsächlich über den Heinz Schneider, der ist auch bedauerlicherweise, im letzten Jahr, wie der zweite Schneider, gestorben. Generalsekretär Heinz Schneider. Der war jahrelang ganz aktiv bei den Querschnittsgelähmten. Und dann ist er zur ÖAR. Dort war er dann sehr lange der Generalsekretär. Der hat alle Sachen von der Pieke auf gekannt. Und war ein aktiver und sehr liebenswerter Mensch. Und hat auch in einer sehr sanftmütigen aber sehr beharrlichen Art auch sehr viel erreicht. Ein wertvoller Mensch auch, wirklich.

18_Srb_28

HOFBURGBLOCKADE (2)

M: Naja es hat ja etwas Konspiratives an sich. Sogar sehr konspirativ, je nachdem wie man es bewertet. Das weiß ich alles nicht mehr.

I: Mhm.

M: Wir waren zwar in unserer Mobilität eingeschränkt und mit der sonstigen Kommunikation hat es auch alles andere als rosig ausgesehen. Aber irgendwie haben wir es geschafft, dass Etliche von uns dort waren. Anfang, Mitte Jänner. Aber wie das genau war. Also ich glaube, ich hab davon erfahren, das war ja diese Gruppe in Wien. Das waren Eltern, die hatten die Betroffenheit als Eltern, weil sie Kinder, wie es so üblich ist im Kinderwagen befördert haben. Und da haben sie gemerkt, dass es Barrieren gibt. Und die haben sich getroffen und die haben sich schon gekannt. Und das waren eher so Linke und Kritische und Gute. Aufgeschlossene Leute. Die alles Mögliche gemacht. Und damals, wie ich dann irgendwie dazu gestoßen bin, haben sie sich dem Bereich angenommen. Und da hat es Treffen gegeben. Und über andere Sachen ist auch geredet worden. Ich weiß nichts mehr. Ist alles weg. Ich glaube dort bei so einem Treffen, da sind ein paar Menschen mit Behinderungen dazu gestoßen, zu der Gruppe. Und ich glaub bei so einem Treffen oder bei einem anderen hat es geheißen, dann und dann ist das und das und wir machen eine Blockade. Ich kann mich leider nicht mehr an Details erinnern. Das ist schade, weil das wäre schon fast historisch. Vorher hätte es einmal eine große Blindendemo gegeben in Wien. In den 50er, 60er Jahre. Da weiß ich schon erst recht nichts mehr davon. Aber es hat nicht Recht viel gegeben in diese Richtung, das möchte ich damit sagen. Und es war etwas ganz Ungewöhnliches. Ganz ungewöhnlich. Und insofern schon fast sensationell, dass wir das gemacht haben.

I: Wie lange habt ihr denn durchgehalten bei der Blockade? Und wie ist es ausgegangen?

M: Naja es ist uns jedenfalls gelungen, dass wir Politiker und diverse Funktionäre von Behindertenorganisationen am Betreten der Hofburg gehindert haben. Einige Funktionäre, das waren Funktionäre, ich glaub vom Zivilinvalidenverband war der eine, hatten überhaupt kein Verständnis dafür, dass wir das machen.

I: Mhm.

M: Und der war relativ aggressiv. Aber da war er nicht der Einzige. Wie lang? Nicht so lange. Aber weißt eh, wenn die Festveranstaltung, sagen wir, um 11 beginnt, und wenn die Leute dann kommen, und bis alle drin sind und Platz und so weiter und so flott geht ja das nicht. Also dann haben wir vielleicht eine halbe Stunde. Also das war schon genug um sehr viel Aufmerksamkeit und sehr viel Unmut zu erzeugen.

Wie lange genau, vielleicht weiß auch der Volker das genauer.

I: Also ich stell mir halt vor, wenn man Anfang, Mitte Jänner die Hofburg blockiert, oder die Eingänge der Hofburg blockiert, dann ist es halt auch verdammt kalt.

M: Es war verdammt kalt. Es war denkbar ungünstig der Zeitpunkt. Es war draußen

glaub ich so Schnee-Regen-Gemisch. So Schneematsch. Also es war so knapp über 0 und so an der Kippe zum Schneien, oder ist noch Schnee gelegen, jedenfalls unwirtlich. Naja halt Jänner ja. Ja. So war das.

18_Srb_29

Neue Euthanasiedebatte

Nein, der Singer war damals in Wien. Und der Manfred Srb war damals in der Toskana. Was natürlich schon viel schöner war, als in Wien zu sein, zumal damals gerade ein schlechtes Wetter in Wien war. Und es war aber so, dass das schon eine hohe Brisanz gehabt hat. Und da haben sich aktive Menschen mit Behinderung dagegen gewehrt und protestiert. Und da war die Frage, muss ich jetzt irgendwie schauen, dass ich schnell nach Wien komme. Und jetzt was dazu sage, das wär aber ein Blödsinn gewesen, sie haben mich nicht gebraucht. Weil ich Abgeordneter war eben und auch protestiert hab. Dann hab ich halt eine Presseaussendung geschrieben. Wie oft so. Und da war ich nicht dabei aber die haben ja damals so, wo die Hrdlicka-Säulen sind, bei der Albertina, dort haben die protestiert. Da ist ja bei der Albertina, so wie ein kleiner Spitz, mit den herrlichen Wiener Pflastersteinen sind. Da stehen von Hrdlicka einige Kunstwerke.

I: Okay. Mhm.

M: Das haben die dort gemacht. Nein da war ich nicht dabei. Und da hat es auch einen Club2 gegeben. Da war ich auch nicht dabei. Wenn ich in Wien gewesen wäre, wäre ich vielleicht gegangen. Oder auch nicht. Jedenfalls haben wir da protestiert. Dann war eine Geschichte mit der Wittgensteingesellschaft. Ich hab dann immer alle halben Jahr einmal eine scharfe Presseaussendung geschrieben. Zu dem Thema. Wie kann man schon wieder, einen oder den. Also da war damals in die Richtung ein paar Mal was. Ich kann mich erinnern. Und jetzt ist der in Tirol. Also unglaublich. Ja. War ich nicht dabei. Schade oder Gott sei Dank. Nein schade, ich war damals gerne überall dabei wo es um Proteste gegangen ist, weil ich finde, das war halt so die Phase und es war notwendig. Aber auf der anderen Seite, war das genauso gut, wenn einer nicht dabei war. Weil wir haben uns gut ergänzt und es war alles in Ordnung, man muss es ja nicht übertreiben, nicht.

I: Mhm. Und emotional warst du ja ganz offensichtlich dabei.

M: Na sehr. Weißt du was, ich hab anscheinend damals. Es hat mich damals anscheinend so gestresst, dass ich eine Gastritis bekommen hab. Ich hatte sowas nie in meinem Leben. Vielleicht vorher auch, es war gerade eine intensive Phase im Nationalrat. Und ja. Pfff. Da hab ich gewusst dann wie das ist, wenn einem der Magen von der Gastritis weh tut. Zum Glück nicht mehr bekommen. Jaja das war damals. Das war 88' herum dürfte das gewesen sein.

I: Und was ist so deine ganz persönliche Positionierung da dazu? Also da gibt es ja eine riesen Debatte über die Freiheit der Wissenschaft und man darf dem...

M: Nein das geht nicht. Nein natürlich. Also es kann niemals die Freiheit der Wissenschaft über der Bewertung von wertem und unwertem Leben. Das ist genau

der Geist, den die Nazis vertreten haben. Das kann niemals drüberstehen. Niemals. Genauso wie mit dem Denkmalschutz. Das ist völlig falsch, dass man sagt, der Denkmalschutz, das taucht immer wieder auf im Zusammenhang mit Barrieren. Das ist das allerhöchste und dem muss ich alles andere unterordnen. Ja entschuldige, geht es um die Interessen der Menschen, um die Bedürfnisse und die Rechte, oder geht es um (...). Meinetwegen haben Denkmäler auch eine Art von Rechten, will ich gar nicht einmal, aber entschuldige, da muss man doch wirklich klar entscheiden, was Sache ist. Und da gibt es keine Halbheiten. Und ja, er entstammt einer jüdischen Familie...

I: Ja, sowas hab ich auch im Hinterkopf.

M: Jaja. Ja. Und er ist auch selbst, und er selbst. Nix selbst. Verstehst, das kann man nicht vertreten so eine Ideologie. Da kann er 20 Juden oder 30 in der Familie haben, oder egal was, das ist lächerlich, das geht nicht. Für mich ist das ganz klar. Das Lebensrecht einem anderen Menschen abzusprechen. Das war ja unglaublich. Da war einer dort, was hat der gehabt? Spina Bifida, die Menschen kommen zur Welt und die haben Schwierigkeiten mit der Flüssigkeit im Rückenmark. Und ja, und die haben dann solche Symptome wie Querschnittslähmung. Ja, und so Sachen. Nur weil das als Kleinkind das hat, wär es nicht lebenswert. Der kann nicht. Ist doch lächerlich bitte.

18_Srb_30

CLUB FÜR JUNGE BEHINDERTE (2)

M: Na sicher, der hat uns zuerst reingeholt, als Nachwuchs. Und dann hat der Nachwuchs aber gezeigt, dass er nicht brav unter Führungszeichen ist, sondern dass er undankbar ist, weil er Sachen kritisiert hat, die nicht gepasst haben. Das war ja damals ein schrecklicher Verein. Und das hat ihm natürlich nicht gepasst und dann hat er den Club für junge Behinderte aufgelöst. Den es formal ja gar nicht gegeben hat. Wir haben uns einfach so genannt. Und es hat keine, im Sinne des Vereinsgesetzes, war das keine Untergruppierung so wie eine Bezirksgruppe. Das ist ja alles geregelt in den Statuten auch. Uns hat es offiziell gar nicht gegeben. Also am Papier. Das hat ihm dann nicht gepasst. Und er hat mich auch geholt, als Nachwuchs, in den Zentralvorstand oder Bundesvorstand. Und dort hat es zwei, drei Mal im Jahr Sitzungen gegeben. Jedenfalls war ich da zwei, drei Mal oben in Linz. Ja aber, die haben das, das haben Mochatschitz ausgeschnapst und die Funktionäre haben dann eventuell ein bisschen etwas sagen dürfen. Da kann ich mich noch erinnern, da sind wir nach Linz gefahren.

I: Wer waren denn die Mochatschitz, gibt es da noch Namen dazu?

M: Jaja. Naja die Obmänner der jeweiligen Landesgruppen damals. Das kann man noch nachschauen.

I: Müsste man nachschauen ja.

M: Aber da hat es einen gegeben, der war länger der war erst später Nachfolger. Das war der Präsident vom Zivilinvalidenverband, der Leobacher, der könnte noch leben. Ingenieur Leobacher. Der könnte auch in diesen älteren Kalendern und so weiter, der

taucht bestimmt noch auf. Bei dem haben wir uns dann über den Kohn und Wien beschwert. Dem haben wir dann einen Brief geschrieben und haben das kritisiert natürlich. Und das war auch so ein braver Typ, der auch überall so alles recht machen wollte, keiner der durchgreift. Aber eh, wegen uns hätte keiner durchgegriffen. Aber wir mussten ihm das sagen, weil der war immerhin der Chef und hat sicher nicht alles gewusst was wir ihm geschrieben haben. Ja der Ing. Leobacher.

Dann war der Hermann Wagner. Den gibt es bestimmt noch. Was war der? War das der Präsident von ÖZIV oder der Landesobmann von Wien. Das weiß ich jetzt nicht mehr. Der hat eine leichte Gehbehinderung gehabt. Ja der hat das eben mit dem Nachwuchs und der Jugend gemacht. Der hat das gefördert. Der war glaub ich die treibende Kraft dahinter. Dem Kohn wäre das glaube ich egal gewesen. Wahrscheinlich hat ihm das dann auch gefallen. Da haben sie dann auch das Gefühl gehabt, dass sie ein bisschen, dass sie fortschrittlich sind. Ist ja egal jetzt. Aber der Hermann Wagner, der war auf seine Art recht, der war, auf seine Art war er gut. Der war fortschrittlicher wie der Kohn. Aber wie gesagt, der Kohn hat die Fäden gezogen. Und den Wagner haben sie dann irgendwann mal abgewählt. Ja eben, weil er auch nicht brav war oder so. Das weiß ich nicht mehr genau. Ich glaub da war ich nicht mehr dort. Ist ja egal. Schrecklich diese Vereinsmaierei.

Nachdem sie uns Jungen dann rausgeekelt haben. In den Bezirksgruppen hat sich ja nichts getan. Das war desaströs. Da kann ja gar niemand sagen.

M: Aha! Hm. Naja. Also. Was haben wir gefordert? Also wir haben. Soweit ich mich jetzt zurückerinnere. Haben wir vor allem das Verhalten der Funktionäre kritisiert. Also von Kohn und Co. Also dass die undemokratisch sind. Wir haben damals mehr so Sachen wie mehr Freiheiten im Verein gefordert. Wir haben Verschiedenes gefordert, nicht nur bezogen auf den Verein. Jedenfalls eher, das war unbrav für die damalige Zeit. Und vor Allem haben wir den Kohn kritisiert. Und das alles zusammen. Ich glaube er hatte Angst, dass wir zu mächtig werden könnten. Weil ich glaube in etlichen Bezirksgruppen, denen hat das gefallen, dass die Jungen da. Die Menschen sind ja nicht gleich. Die einen gehen hin zu einem geselligen Abend einmal im Monat. Dem Einen genügt es, die Anderen nicht so, aber die gehen trotzdem hin, weil die sozialen Kontakte brauchen es ja. Aber bestimmt haben wir da einige Sympathien gehabt. Und das wollte er auch nicht, dass wir zu viele Anhänger bekommen und zu stark werden. Sonst hätten wir bei einer Wahl mal kandidieren können. Dann wär er abgewählt worden. Das Fürchten ja die Funktionäre wie der Teufel das Weihwasser. Und das hätten wir natürlich gemacht. Das hatten wir ja geplant. Also solche Sachen waren. Interne Kritik und insgesamt.

18_Srb_31

VERFASSUNGSÄNDERUNG – GLEICHSTELLUNGSGESETZ (2)

Hab ich gar nicht erwähnt, die Verfassungsbewegung haben wir ja unter anderem auch erkämpft. Das hab ich nie erwähn, oder?

Aber du weißt es.

I: Ich bin mir jetzt nicht sicher. Im Hinterkopf hab ich es auf jeden Fall.

M: Ja. Das war eine der Dinge, wo ich dann schon beim BIZEPS war. Und die sind eben, das ist auch daraus hervorgegangen, in Oberösterreich beim Traschwandtner, so heißt das Gasthaus, Hotel Pension Traschwandtner. In, jetzt fällt mir der Ort wieder nicht ein. Aber ja. Und da haben wir damals gesagt, wir wollen die Gleichstellung in die Verfassung reinbekommen. Und dann wollen wir überhaupt ein gescheitertes Gleichstellungsgesetz. Das haben wir diskutiert und beschlossen, und dann haben wir drauf hingearbeitet. Und wir haben das mit der Verfassungsbestimmung tatsächlich erreicht. Das ist im Jahr 1997 im Nationalrat beschlossen worden. Das war überhaupt keine „gemähte Wiese“. Und das ist überhaupt die Basis für Alles. Die ist jetzt auch nicht weg die Verfassung. Und für die Umsetzung ist es schwer. Aber es ist auch die hohe Behindertenrechtskonvention sehr weit weg von der Umsetzung. Da hapert es mehr als. Weil es ist zwar detailliert und Alles aber es hilft ja nichts. Die UNO ist die UNO und wir sind wir.

I: Es gibt zumindest einmal ein Gremium das, ...

M: Naja, du. Also ich finde von der Verfassungsbestimmung kannst du irrsinnig viel ableiten. Da kann man alle Länder in die Pflicht nehmen. Alle Gemeinden. Weil das ist ja genau der Inhalt. Natürlich ist das sehr theoretisch und sehr, aber es ist einmal die Basis. Und wir haben das richtig gemacht, dass wir das als ersten Schritt gemacht haben. Und dann haben wir eben in Richtung Gleichstellungsgesetz gearbeitet. Das ist halt nicht so gut geworden wie wir es gefordert haben. Aber wir haben das Maximum, was zum Rausholen war gemeinsam rausgeholt. Und das ist der zweite wichtige bundesweite Erfolg den wir gehabt haben. Da hat es ja dann die Arbeitskreise gegeben. Eben auf Bundesebene, Ministeriumsebene, usw. Also wir haben das Maximum dessen, was zu erreichen war haben wir erreicht. Natürlich war das nicht ident mit unseren grundsätzlichen Forderungen und mit dem was wirklich zu erreichen gewesen wäre. Aber. Ja.

I: Und ihr habt diese Forderungen gestellt und aufgrund dieser Forderungen seid ihr eingeladen worden, zu Arbeitskreisen zu Gesetzestexten zum Beispiel.

M: Ja. Jaja.

Ich hab zuerst einmal, da war ich noch Abgeordneter, da hab ich eine Anfrage an die einzelnen Bundesministerien gemacht. Ob und welche Diskriminierungen bekannt sind im Ministerium. Da haben alle zurückgeschrieben, die Ministerinnen und Minister, es sind ihnen keine Diskriminierungen in ihrem Bereich bekannt. Sozusagen, es gibt keine. Wir haben das aber schon gewusst, dass das natürlich überhaupt nicht stimmt. Und wir haben unsere Forderungen, alles was wir gewusst haben, gesammelt. Und

haben das aufgelistet. Und da haben wir gesehen, in dem Bereich, im Schulbereich, in dem, überall Diskriminierungen. Und dann haben wir erzwungen, dass das parlamentarisch behandelt wird und es Arbeitskreise gibt. Und dann sind in diesem Arbeitskreis, unter der Leitung des Bundeskanzleramtes. Das heißt das Bundeskanzleramt hat die einzelnen Ministerien eingeladen. Eingeladen heißt, die müssen kommen. Das ist die höfliche Sprache. Und die haben Rede und Antwort stehen müssen. Und diese Vertreter haben wir dann konfrontiert. Mit unserem Katalog, den wir vorher schon fleißig ausgearbeitet hatten. Mit einzelnen Diskriminierungen. Und dann haben alle auf einmal gesehen, es gibt doch eine Menge. Und wir haben auch neue kennengelernt, weil alle haben wir klarerweise nie gewusst. Und dann sind die einzelnen verantwortlichen Vertreter von dem Ressort und von den Unterabteilungen, usw. mit uns am Tisch gesessen. Und es ist über alles im Detail diskutiert worden. Und es war irrsinnig spannend. Und da haben die gespürt, halt die lassen sich nicht bescheißen. Die fordern ihre Rechte ein in den Ministerien. Das war schon gut, weil da haben sie hoffentlich ein wenig Respekt vor uns bekommen. Mittlerweile ist leider sehr viel verpufft. Das meiste, würd ich jetzt mal sagen. Aber das ist wieder eine andere Geschichte.

Ja und dann gab es offizielle Papiere, wo es Defizite gibt. Und da war schon einiges schwarz auf weiß zu lesen. Und das war dann die Basis für ein Gleichstellungsgesetz. Da haben wir vorher geschaut, wie das in andren Ländern aussieht. Und dann haben wir was ausgearbeitet. Gemeinsam mit, da war ein behinderter Jurist der Doktor Parazon, der hat uns geholfen, und andere. Und da haben wir uns aber, wie gesagt, orientiert an Gesetzen vom Ausland. Und dann haben wir einen Vorschlag geschrieben. Das ist dann über die ÖAR gelaufen. Das war auch gut, weil die haben auch hauptangestellte Juristen, und überhaupt und da hat es Sitzungen und Treffen gegeben. Ja und dann hat es einen Vorschlag gegeben. Der war viel besser, umfassender als was dann dabei rausgekommen ist. Aber dann haben die auch einen gemacht, unter der Obhut vom Sozialministerium. Und der war dann natürlich schon wieder bedeutend schwächer. Schlechter, aber, ja. Und dann ist noch die Wirtschaft gekommen. Mit der haben wir es verhandelt. Und dann ist noch auf der andren Seite die ÖBB gekommen, die sich was runtergehandelt hat. Also die Wirtschaft betrifft es sowieso. Aber auch die ÖBB als großen Diskriminierer, letzten Endes, die haben das dann auch runtergehandelt, das haben wir vom Sozialministerium erfahren.

Und dann hat es wieder koalitionäre Teams gegeben. Jedenfalls, letzten Endes war das Gesetz dann da. Das ist mal eine Basis, gehört aber natürlich dringend novelliert und ausgeweitet. Weil zum Beispiel die Sanktionen zu schwach sind. Und überhaupt. Es passiert in Wirklichkeit gar nichts. Nach wie vor könnte und kann der moralische Druck die wirksamste Waffe sein. Aber so hohe Geldstrafen, oder das Gebot, wenn was schlecht und falsch gebaut worden ist, dass die das abreißen müssen und richtig machen, solche Sachen sind leider nicht drinnen. Aber man kann jetzt auch schon was damit anfangen. Aber es gehört dringend novelliert, eben. Weil wie gesagt, es passiert einem gar nichts. Weil wenn einer wirklich aus unseren Reihen zu Gericht geht, das tut sich nicht jeder an das ist nicht lustig, dann kann der maximal 1000€ Strafe bekommen, so eine Art Schmerzensgeld. Und der muss aber sonst nichts machen. Nur das.

18_Srb_32

SELBSTBEWUSSTSEIN UND SELBSTVERSTÄNDNIS (5)

M: Wir haben ja immer gesagt, wir bezeichnen uns als Menschen mit Behinderung. Und wir gehören zur Gruppe der Direktbetroffenen. Das ist ja einer unserer Ansatzpunkte. Wie du weißt, eben Direktbetroffene müssen selbstbestimmt leben, das hängt untrennbar zusammen. Und darum schmerzt uns das immer, wenn andere Parteien teilweise nicht machen wollen, nicht machen und sich mit keinem Ohr rühren.

18_Srb_33

ABTSDORF-TREFFEN (2)

M: Das ist ein kleines Kaff. Und das ist in der Nähe von St. Georgen. St. Georgen ist wieder berühmtberüchtigt. Weil vor 10 Jahren herum, oder ist es länger her, da hat man den Namen öfter in den Medien gelesen. Da soll irgendwo etwas Größeres sein, für Asylwerber. Und das ist der nächste größere Ort. Und Abtsdorf kennt eh niemand, außer uns und den Deutschen, die da immer auf Urlaub hinfahren, weil da ist es schön und preiswert und überhaupt, Österreich ist gemütlich, angeblich. Na gut ja. Alle relativ im Leben. Aber die ersten Treffen, das stimmt, das hat der Eicher gemacht und Co. Nicht die Selbstbestimmt Leben Bewegung, die waren in St. Georgen. Da waren wir zwei oder drei Mal in einer ähnlichen Frühstückspension. Da waren die ersten Treffen. Und dann, da war ich erst am Rand dabei, deshalb weiß ich es nicht mehr genau, sind wir nach Abtsdorf gezogen. Und dann da haben wir uns über einen wirklich langen Zeitraum getroffen und da ist Einiges entstanden. Da haben wir Einiges ausgeknobelt. Und an den Ergebnissen kaust du unter anderem jetzt herum. Und der Fridolin. (Lacht). Ja, ich denk mir, wenn wir alle bei den Vereinen geblieben wären, und dort nicht hingegangen wären, beim ÖZIV und so. Nein ich kann gar nicht dran denken. Nein schrecklich. Nein Gott sei Dank nicht. Auch nicht Lebenshilfe und Co. Schrecklich. Gut wobei die hätten uns eh nicht. Weil da haben wir eh nicht reingepasst in das Ganze. Insofern waren wir ja nicht gefährdet. Es ist so wie es ist.